Peter Lieb

... die Suche nach Hergang, Tätern und Motiven des Massakers von Maillé am 25. August 1944 ...

Peter Lieb

» Die Ausführung der Maßnahme hielt sich anscheinend nicht im Rahmen der gegebenen Weisung «.[1] Die Suche nach Hergang, Tätern und Motiven des Massakers von Maillé am 25. August 1944

I. Fragestellung und Quellenlage

Der 25. August 1944 nimmt im nationalen Gedächtnis Frankreichs einen besonderen Platz ein. An diesem Tag unterschrieb der deutsche Wehrmachtbefehlshaber von Paris, General Dietrich von Choltitz, die Kapitulation der deutschen Streitkräfte in der französischen Hauptstadt. Paris war somit nach mehr als vier Jahren von der deutschen Besatzung befreit worden. Diesem positiven Erinnerungsdatum steht ein sehr dunkles Kapitel gegenüber: Knapp 300 Kilometer südwestlich von Paris ereignete sich am selben Tag in dem kleinen Dörfchen Maillé (Département Indre-et-Loire) ein Massaker schrecklichen Ausmaßes: In einer Repressalmaßnahme töteten deutsche Soldaten hier 124 Zivilisten, darunter 42 Frauen und 44 Kinder. Damit nimmt Maillé den traurigen Platz des zweitgrößten Massakers deutscher Truppen im Rahmen der Partisanenbekämpfung[2] in Frankreich ein. Lediglich in Oradour-sur-Glane (Département Haute-Vienne) kamen mehr Menschen um. Dort ermordete die 3. Kompanie des Regiments »Der Führer« der 2. SS-Panzerdivision »Das Reich« am 10. Juni 1944 fast die gesamte Bevölkerung und brannte die Ortschaft nieder. 642 französische Zivilisten fanden dabei den Tod.

Oradour-sur-Glane gilt seitdem über Frankreich hinaus als Symbol für die Grausamkeiten NS-Deutschlands, wenngleich das Massaker in dieser Qualität und Quantität nicht als repräsentativ für die deutsche Partisanenbekämpfung und schon gar nicht für die deutsche Besatzungsherrschaft in Frankreich von 1940 bis 1944 allgemein steht. Während Oradour sich über die nationalen Grenzen hinweg im Gedächtnis verankert hat, wurde Maillé jahrzehntelang vergessen und blieb lediglich lokal bekannt. Erst als sich das Dorf entschloss, ein »Maison du Souvenir« einzurichten und überdies die Staatsanwaltschaft Dortmund in diesem Fall seit dem Jahr 2005 ermittelte,[3] wurde Maillé ins Bewusstsein der französischen Öffentlichkeit gerufen. Als Staatspräsident Nicolas Sarkozy 2008 erstmals dem jährlichen Gedenktag beiwohnte, erregte der Fall Maillé sogar internationales Aufsehen.

Während der grobe Hergang des Massakers durch französische Untersuchungen bekannt ist, war die Suche nach den deutschen Tätern lange Zeit erfolglos, und auch in vielen anderen Bereichen blieb Maillé ein Rätsel. Dieser Aufsatz bildet daher die erste historisch-wissenschaftliche Arbeit vorrangig aus deutscher Perspektive, um Licht ins Dunkel zu bringen[4] und kann dabei auch

---

1) Vgl. Bundesarchiv-Militärarchiv, Freiburg i.Br. (BArch), RW 35/1253. Schlussbericht für die Feldkommandantur Tours (788).

2) Das Wort »Partisan« ist im Französischen bis heute anders konnotiert als im Deutschen. Für die Zeit des Zwei-ten Weltkriegs spricht man in Frankreich von einem »Partisanen« hauptsächlich bei einem bewaffneten kommunistischen Widerstandskämpfer, gemäß dessen »Francs-Tireurs et Partisans (Français)«, kurz: FTP(F). Der gaullistisch orientierte Widerstand hingegen bevorzugt die Titulierung »résistant« für einen Widerstandskämpfer. »Maquis« bzw. »Maquisards« ist ein vergleichsweise neutraler Begriff. FFI (Forces Françaises d'Intérieur) bezeichnet die Organisation aller Widerstandskräfte ab Februar 1944. Lediglich die FTP schlossen sich offiziell nicht den FFI an. Während im englischsprachigen Raum heutzutage das Wort »Partisan« aus der militärischen Terminologie verschwunden ist, definiert die aktuelle Dienstvorschrift der Bundeswehr HDv 100/100 einen »Partisanen« als einen irregulären Kämpfer zur Unterstützung regulärer Streitkräfte. Diese Definition trifft für Frankreich 1944 sehr gut zu, da die FFI durch ihre Aktionen im Hinterland eigentlich die in der Normandie und später Südfrankreich gelandeten westal-liierten Streitkräfte militärisch unterstützen sollten. In deutschen Dienstakten des Zweiten Weltkriegs durfte das Wort »Partisan« nach einem Befehl Hitlers aus dem Jahr 1942 nicht mehr offiziell verwendet werden, da es angeblich zu sehr an den »heroischen Befreiungskampf« der sowjetischen Partisanen an der Ostfront erinnern würde. Daher verwendeten die Deutschen meist die Begriffe »Terroristen« oder - wenn es sich um größere Einheiten handelte - »Banden«, um irreguläre Streitkräfte im Hinterland zu be-schreiben.

3) Für zahlreiche Hilfen und Dokumente für diesen Aufsatz danke ich dem Leiter des »Maison du Souvenir«, Sébastien Chevereau. Ebenso danke ich dem Leitenden Oberstaatsanwalt Ulrich Maaß, Dortmund, sowie Hauptkommissar Bernd Schneider, LKA Stuttgart, für zahlreiche Dokumente.

4) Zu ersten Ergebnissen, v.a. die Identität der wahrscheinlichen Tätereinheit, ist der Autor bereits bei den Recherchen zu seiner Dissertation gekommen. Diese dienten der Staatsanwaltschaft Dortmund als Basis für ihre Ermitlungen auf der Täterseite. Vgl. Peter Lieb, Konventioneller Krieg oder NS-Weltanschauungskrieg? Kriegführung und Partisanenbekämpfung in Frankreich 1943/44, München 2007, S. 464-467. Der vorliegende Aufsatz basiert auf umfangreichen Recherchen für ein Gutachten im Auftrag des Militärgeschichtlichen Forschungsamts in Potsdam. Der Autor dankt dem Haus - und dabei v.a. dem Amtschef, Oberst Dr. Hans Ehlert, sowie Prof. Dr. Rolf-Dieter Müller - für die umfangreichen Unterstützungen materieller und gedanklicher Art.

erstmals umfangreich auf die eigentlich gesperrten Akten aus dem französischen Kriegsverbrecherprozess nach 1945 zurückgreifen.[5] Unter welchen Rahmenbedingungen fand dieses Massaker statt? Waren es situative oder intentionelle Faktoren, welche das Blutbad auslösten? Wer waren die Akteure und welche Gewalterfahrungen hatten sie bisher gesammelt? Warum erfolgte keine richtige Aufarbeitung des Verbrechens nach 1944/45? Die Antworten auf diese Fragen sollen auch in die Gesamtzusammenhänge der deutschen Partisanenbekämpfung in Frankreich eingebettet werden.

Ein Hauptgrund für das mangelnde Wissen über das Massaker ist sicher die katastrophale Quellenlage. Ganz allgemein fehlen für die deutsche Partisanenbekämpfung in Frankreich die meisten Kriegstagebücher und andere amtliche Aufzeichnungen der eingesetzten Truppen. So haben sich von allen wichtigen Besatzungsinstitutionen wie Militärverwaltung und Sicherheitspolizei und SD (Sipo/SD) so gut wie keine Akten für das Jahr 1944 erhalten.[6] Den einzigen Lichtblick bieten die gut erhaltenen Kriegstagebücher und sonstigen Akten aus den Beständen des Oberbefehlshabers West sowie der beiden Heeresgruppen B und G. Damit lässt sich die deutsche Strategie in der Partisanenbekämpfung in Frankreich vergleichsweise gut analysieren, doch eine genauere lokale Untersuchung ist mithilfe deutscher Akten meist nicht durchführbar bzw. mit großen Schwierigkeiten verbunden.

So ist es nicht verwunderlich, dass auch die Quellenlage zu dem Massaker von Maillé von deutscher Seite sehr dürftig ist. Es gibt bisher nur ein einziges bekanntes zeitgenössisches Dokument, worin dieses Verbrechen erwähnt wird. Es handelt sich dabei um einen einzelnen Absatz im Abschlussbericht der Verwaltungsgruppe von der Feldkommandantur Tours.[7] Durch Zufall hat sich von der 17. SS-Panzergrenadierdivision »Götz von Berlichingen« das Kriegstagebuch der Abteilung Ia[8] mit Anlagen erhalten. Darunter befinden sich auch einzelne Meldungen der wahrscheinlichen Tätereinheit, dem SS-Feldersatzbataillon 17 dieser Division. Doch auch hier lassen sich keine konkreten Hinweise auf das Verbrechen finden. Auch die in der Deutschen Dienststelle - Wehrmachtauskunftsstelle (WASt) aufbewahrten Verlustunterlagen einzelner Einheiten und Verbände geben keinen Aufschluss auf die Vorgänge in Maillé am 25. August 1944.

Aufgrund des Quellenmangels auf deutscher Seite bieten französische Parallelüberlieferungen häufig die einzige Ausweichmöglichkeit, um deutsche Verbrechen in Frankreich während des Zweiten Weltkriegs en detail aufzuklären. Schon die Vichy-Regierung sammelte noch während der Besatzungszeit Material über deutsche Verfehlungen, um damit Proteste bei der deutschen Militärverwaltung oder der Waffenstillstandskommission lancieren zu können.[9] Direkt nach der Befreiung Frankreichs im Sommer 1944 knüpfte die neue Regierung de Gaulles an diese Recherchen der verachteten Vichy-Regierung an, doch erhielten diese Untersuchungen nun eine völlig neue Dimension. In mühevoller Kleinstarbeit gelang es häufig, die deutschen Verbrechen im Rahmen der Widerstandsbekämpfung zu rekonstruieren und durch Befragungen deutscher Kriegsgefangener in den allermeisten Fällen auch die Tätereinheiten zu identifizieren. Mithilfe dieser Arbeiten führte die französische Regierung in der unmittelbaren Nachkriegszeit Hunderte von Prozessen gegen echte und vermeintliche deutsche Kriegsverbrecher. [10]

Auch im Fall Maillé verurteilte das Tribunal Militaire Pérmanent in Bordeaux 1952 den ehemaligen Leutnant der Wehrmacht Gustav Schlüter in absentia zu Tode. Im Gegensatz zu den ansonsten sehr gründlichen französischen Recherchen, die mitunter ganze Regalmeter füllen, blieb der Akt Maillé allerdings mit einem einzigen Ordner sehr dünn. Dabei konnten die französischen Be-

5) Diese im Dépôt Central des Archives de la Justice Militaire (DCJAM), Le Blanc, gelagerten Akten sind eigentlich bis 2052 gesperrt. Der Autor hat allerdings vom französischen Verteidigungsministerium dankenswerterweise eine Sondergenehmigung zum Einblick erhalten. Vgl. DCAJM, Tribunal Militaire Permanent (TMP) Bordeaux. Jugt. N° 103/4540 du 20.2.1952. Affaire du massacre de Maillé.

6) Als einen echten Zufallsfund muss man eine Entdeckung im Stadtarchiv Tours bezeichnen. Im Rahmen ihrer Ermittlungen stieß die Staatsanwaltschaft Dortmund im Jahr 2008 dort auf neun Kartons mit Beuteakten von der Sipo/SD Tours. Wegen des Abzugs dieser Dienststelle aus Tours Anfang August 1944 geben leider auch diese Akten keinen weiterführenden Aufschluss auf das Massaker von Maillé.

7) Vgl. BArch, RW 35/1253. Schlussbericht für die Feldkommandantur Tours (788).

8) Die Ia-Abteilung war die sogenannte Führungsabteilung in sämtlichen Stäben der Wehrmacht und der Waffen-SS. Sie beschäftigte sich mit den militärisch-operativen Fragen.

9) Mehrere dieser Proteste bei der Deutschen Waffenstillstandskommission befinden sich in den Beständen Archives Nationales Paris (AN), AJ41/56, AJ41/60, AJ41/329, AJ41/991, AJ41/1135.

10) Vgl. hierzu Claudia Moisel, Frankreich und die deutschen Kriegsverbrecher. Die strafrechtliche Verfolgung der deutschen Kriegs- und NS-Verbrechen nach 1945, Göttingen 2004.

hörden nicht einmal die ehemalige Einheit des zum Tode verurteilten Gustav Schlüter feststellen. Fälschlicherweise wurde er der 16.Infanteriedivision zugeordnet; in Wahrheit jedoch diente Schlüter zu diesem Zeitpunkt in einem Sicherungsregiment.

Zusätzlich veröffentlichte Abbé André Payon, Pfarrer der Gemeinden Draché, La Celle-Saint-Avant und Maillé, bereits 1945 ein kleines Buch über das Drama von Maillé.[11] Direkt nach dem schrecklichen 25. August 1944 hatte Payon Zeugenberichte der Überlebenden gesammelt und für seine Publikation verarbeitet. Wenngleich das Buch aus verständlichen Gründen nicht frei von emotionalen Regungen geblieben ist, so bildet es dennoch ein unersetzliches Hilfsmittel für die minutiöse Rekonstruktion des Tathergangs vonseiten der Opfer und stellt eine äußerst wichtige Basis für alle weiteren Forschungen dar. In letzter Zeit sind einige kleinere französischsprachige Studien zu Maillé entstanden und geben ein viel facettenund umfangreicheres Bild der Geschehnisse.[12] Zu den deutschen Tätern und deren Motivation für das Verbrechen können diese französischen Studien nur bedingt weiterführende Indizien geben. An dieser Stelle knüpft der vorliegende Artikel an.

II. Allgemeines zur deutschen Partisanenbekämpfung in Frankreich 1944 [13]

Man wird das Massaker in Maillé nur schwer verstehen können, wenn man nicht die Rahmenbedingungen der deutschen Partisanenbekämpfung in Frankreich während des letzten Jahrs der Besatzung kennt. Auf das stetige Anwachsen des bewaffneten französischen Widerstands ab Ende 1943 reagierte die deutsche Führung mit einer Reihe von Befehlen an die Truppe. Tendenziell zeigten diese eindeutig in Richtung Eskalation, wobei allerdings gegen Ende der Besatzungszeit auch verstärkt Versuche unternommen wurden, die Lage wieder zu entschärfen.

Zweifellos war der erste zentrale Befehl zur Partisanenbekämpfung in Frankreich auch gleich der wichtigste und bei der Truppe bekannteste. Es handelte sich dabei um den sogenannten Sperrle-Erlass, einen vom stellvertretenden Oberbefehlshaber West, Generalfeldmarschall Hugo Sperrle, herausgegebenen Befehl vom 3. Februar 1944. Dieser besagte, die Truppe habe bei Angriffen des Maquis aus dem Hinterhalt sofort das Feuer zu erwidern. Häuser, aus denen geschossen worden war, waren niederzubrennen, die Bevölkerung bis zu einer genaueren Untersuchung festzusetzen. Die eigentlich problematische Stelle des Befehls war aber der folgende Punkt:

> »Bei der Beurteilung des Eingreifens tatkräftiger Truppenführer ist die Entschlossenheit und Schnelligkeit ihres Handelns unter allen Umständen an die erste Stelle zu setzen. Schwer bestraft werden muss nur der schlappe und unentschlossene Truppenführer, weil er dadurch die Sicherheit seiner unterstellten Truppe und den Respekt vor der deutschen Wehrmacht gefährdet. Zu scharfe Maßnahmen können angesichts der derzeitigen Lage kein Grund zu einer Bestrafung sein.« [14]

Damit war der Willkür Tür und Tor geöffnet und der eigentlich auf Notwehr-Situationen beschränkte »Sperrle-Erlass« erfuhr schon bald eine Eigendynamik und sorgte vor allem im Sommer 1944 immer wieder dafür, dass bestimmte Einheite die zugestandenen Freiräume radikal ausnutzten. Ein erklärender späterer Befehl des Oberbefehlshabers West zu Unterscheidung von Notwehr *bei* Überfällen bzw. Sühnemaßnahmen *nach* Überfällen fand bei der Truppe nicht immer Gehör. Demnach wären zur Verhängung von Sühnemaßnahmen nur der Militärbefehlshaber in Frankreich sowie der Höhere SS- und Polizeiführer Frankreich berechtigt gewesen.[15]

---

11) Vgl. Abbé André Payon, Un village martyr, Maillé, récit du massacre du 25 août 1944, Tours 1945. Das Büchlein wurde im Jahr 2007 durch das »Maison du Souvenir« in Maillé zum zweiten Mal neu aufgelegt und mit einem zusätzlichen Kapitel über die Nachkriegszeit erweitert. Wenn nicht anders angegeben, stammen die Seitenangaben in dieser Ausarbeitung stets aus der Originalversion des Buches.

12) Vgl. Sébastien Chevereau, Maillé. Un Enchaînement Tragique. In: Résistance en Touraine et en Région Centre. Actes du Colloque 1944. Les Maquis en Région Centre, Tours 9 Avril 2008. Ed. par Association Éril, Joué-les-Tours 2008, S. 69–77. Sébastien Chevereau et Luc Forlevisi, Histoire et Mémoire d'un Massacre. Maillé, Indre & Loire. In: Actes du Colloque organisé par la Fondation de la Résistance et la Ville Saint-Amand-Montrod, 8 Juin 2005. Editions electroniques. <http://www.fondationresistance.org/documents/ee/Doc00004-008.pdf> Abrufdatum: 10.3.2009.

13) Dieses Kapitel ist die Zusammenfassung der wichtigsten Erkenntnisse der Studie des Autors bezüglich der Partisanenbekämpfung in Frankreich während des Zweiten Weltkriegs. Vgl. Lieb, Konventioneller Krieg (wie Anm. 4), v.a. S. 233–415.

14) Vgl. International Military Tribunal (IMT), Bd 34, S. 242–244, Dok. 45-C.

15) Vgl. BArch, RH 19 IV/133. Der Oberbefehlshaber West. III/Ic - Nr. 992/44 g.Kdos. vom 17.4.1944. Betr.: Bekämpfung von Terroristen. Der »Sperrle-Erlass« wurde fortan stets mit diesen Zusätzen versehen.

Noch im März 1944 folgte die nächste Eskalationsstufe: Das Oberkommando der Wehrmacht befahl, sämtliche »Terroristen« »im Kampf zu erledigen«, also sie nach Gefangennahme zu erschießen.[16] Als mit der Landung der Alliierten in der Normandie am 6. Juni 1944 der Partisanenkrieg in Frankreich in vollem Maße ausbrach, befahl der Oberbefehlshaber West auf Druck des Führerhauptquartiers in der Bekämpfung noch einmal »schärfste Maßnahmen [...] zur Abschreckung der Bewohner« anzuwenden.[17] Besonders in der ersten Junihälfte häuften sich die Massaker an der Zivilbevölkerung in bisher ungekanntem Ausmaß. Der Höhepunkt war dabei sicherlich die Auslöschung des Dorfes Oradour-sur-Glane mit 642 Einwohnern durch eine Kompanie der 2. SS-Panzerdivision »Das Reich«. Gerade jene SS-Division stach während dieser Wochen mit einer unerhörten Brutalität hervor und stellte damit alle Wehrmachteinheiten weit in den Schatten.

Nachdem der Maquis in der ersten Junihälfte teilweise herbe Verluste hinnehmen musste, ebbte die erste Welle des Partisanenkriegs zunächst ab. Gleichzeitig ging damit auch die Anzahl der Massaker an der Zivilbevölkerung deutlich zurück. Erst im Laufe des Monats Juli formierten sich die französischen Widerstandskräfte neu, größere Massaker an der Zivilbevölkerung blieben aber - abgesehen von einigen Ausnahmen - in jener Zeit eher selten. Die Panik hatte sich bei den deutschen Truppen weitgehend gelegt, sie hatten sich vielfach an die Realität des Partisanenkriegs angepasst. Zusätzlich gaben mehrere Wehrmachtdienststellen Befehle heraus, den Kampf zwar hart, aber nicht willkürlich zu führen. Ganz besonders sollten Frauen und Kinder geschont werden wie ein Befehl des Militärbefehlshabers in Frankreich vom 19. Juli 1944 unmissverständlich verlangte.[18] Ende Juli bekräftigte dies noch einmal ein persönlicher Befehl Hitlers![19] Es gab also im August 1944 für Frankreich keinen höheren Befehl, der die Tötung von Frauen und Kindern gebilligt hätte - ganz im Gegenteil.

Das darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, wie sehr einige Verhaltensmuster Usus geworden waren. Die Festsetzung und Erschießung einzelner Geiseln in »Bandendörfern« war ein stets wiederkehrender Mechanismus und auch gegen die militärisch widersinnige Erschießung gefangener Partisanen regte sich kaum Kritik. Dabei erreichte man mit dieser Politik nur, dass der einzelne Maquisard verzweifelt bis zum Schluss kämpfte oder - was häufiger geschah - einfach untertauchte. Hätte er sich ergeben, wäre ihm ja sowieso nur der sichere Tod bevorgestanden.

Die letzte große Gewaltwelle in der Partisanenbekämpfung fiel mit dem Rückzug aus Frankreich zusammen. Weite Teile Frankreichs - vor allem in Südfrankreich und im Massif Central - befanden sich nun im Aufruhr, die deutsche Herrschaft war hier häufig nur noch nominell. Beim Rückzug aus Frankreich drohte nun die Gefahr, dass die französischen Widerstandkräfte die wichtigsten Durchgangsstraßen und -bahnlinien blockierten, und somit größere deutsche Verbände in Gefangenschaft geraten könnten. Bei diesen Absetzbewegungen im August und September 1944 konnte nun jede deutsche Einheit Ziel eines Hinterhalts werden. Die bisherige Unterscheidung von Front und Hinterland verschwamm in diesen Tagen und Wochen vollständig.

III. Die militärische Lage im Raum Tours im August 1944

Auch im Raum Tours wurde die militärische Lage ab Anfang August täglich unübersichtlicher. Vor dieser Hintergrundfolie wird das situative Element des Massakers von Maillé besser verständlich. Nach dem Durchbruch in der Normandie drangen Anfang August 1944 gepanzerte Kräfte der 3rd U.S.-Army schnell in das Innere Frankreichs vor. Dabei verfolgten sie zwei Stoßrichtungen: Einerseits schwenkten sie nach Osten ein, um die deutschen Verbände bei Falaise (Département Calvados) großräumig einzukesseln und andererseits drehten sie nach Westen in Richtung Bretagne ab, um die für den Nachschub so wichtigen Hafenstädte Brest, St Nazaire und Lorient zu nehmen. Amerikanische Verbände fühlten auch nach Süden auf die Loire vor, überschritten den Fluss aber nicht. Für die Deutschen war die militärische Lage in Frankreich durch diese rasante Entwicklung unhaltbar geworden.[20]

---

16) Vgl. BArch, RW 35/551. Oberkommando der Wehrmacht. Nr. 2143/44 g.Kdos. vom 4.3.1944. Betr.: Bekämpfung von Terroristen - Gerichtsbarkeit.
17) Vgl. BArch, RH 19 IV/133. Ob.West Ia/Ic Nr. 1503/44 g.Kdos. vom 8.6.1944.
18) Vgl. BArch, RW 35/551. Der Militärbefehlshaber in Frankreich. Abteilung Ic. Nr. 5930/44 vom 19.7.1944. Betr.: Bandenbekämpfung; Rücksichtnahme auf die unbeteiligte Zivilbevölkerung.
19) Der Führer. OKW/WFSt/Qu.2/Verw.1 Nr. 009169/44 g.Kdos. vom 30.7.1944. Betr.: Bekämpfung von Terroristen und Saboteuren in den besetzten Gebieten; Gerichtsbarkeit. Druck in: IMT, Bd 37, S. 357 f., Dok. 673-F.
20) Zu den Operationen der US-Army im Juli/August 1944 vgl. v.a. Martin Blumenson, Breakout and Pursuit, Washington, DC 1961.

Doch die Hiobsbotschaften rissen für den deutschen Besatzer nicht ab, denn am 15. August 1944 landeten starke US- und freifranzösische Verbände an der südfranzösischen Rivieraküste (Operation Dragoon), wo die Deutschen mit Ausnahme einer Panzerdivision fast nur kampfschwache Divisionen aufbieten konnten. Die Lage war für die Wehrmacht in Frankreich nun äußerst prekär. Denn sollten die in Südfrankreich gelandeten Amerikaner und Franzosen schnell nach Norden durch das Rhône-Tal vordringen und sich mit den bei Avranches durchgebrochenen Verbänden vereinen, wären sämtliche deutschen Kräfte in Südwestfrankreich - immerhin etwa 250 000 Mann - großräumig eingekesselt. Am 17. August ordnete daher Hitler die Räumung Südfrankreichs an, damit die deutschen Verbände vor dieser Gefahr gerettet werden konnten.[21)]

Den am Südufer der Loire versammelten deutschen Verbänden kam hierbei eine Schlüsselrolle zu. Sie mussten ein Überschreiten des Flusses durch die Amerikaner unbedingt verhindern, um die linke Flanke der aus Südwestfrankreich kommenden Truppen zu sichern. Schon in der ersten Augustwoche hatte man daher das LXIV. Armeekorps mit der 16. Infanteriedivision aus Südwestfrankreich abgezogen und zur Sicherung der Loire-Übergänge nach Norden verlegt. Die 16. Infanteriedivision war erst wenige Wochen zuvor aus der 158. Reservedivision gebildet worden. Sie setzte sich aus jungen Rekruten zusammen und verfügte kaum über panzerbrechende Waffen; ihr gesamter Kampfwert blieb demnach sehr gering.

Die 16. Infanteriedivision erhielt den Verteidigungsabschnitt entlang der Loire zwischen Atlantikküste bis westlich von Tours zugewiesen. Zusätzlich unterstellte man ihr die »Kampfgruppe Reinhardt«[22)] mit offenbar zwei Bataillonen des Sicherungsregiments 56[23)] sowie eine weitere »Kampfgruppe Tillessen«. Dieses Sammelsurium verschiedenster kampfschwacher Truppenteile erhielt nun die Bezeichnung »Sperrverband Häckel«, benannt nach dem Kommandeur der 16. Infanteriedivision, Generalleutnant Ernst Häckel. Der zugewiesene Verteidigungsabschnitt war mit knapp 250 Kilometern riesig, sodass es sich mehr um einen Abwehrschleier, denn um eine ernstzunehmende Verteidigungsstellung handelte. Das galt auch für den südlich und südöstlich von Orléans eingesetzten »Sperrverband Welzel« unter Führung des Oberst Welzel. Er bestand aus den Schnellen Abteilungen 602 und 608 sowie je einem Bataillon der 16. Infanteriedivision und der 159. Reservedivision und kleineren Pionier-, Artillerie- und Panzerjägereinheiten.[24)] Etwas mehr als vier Bataillone sollten hier über 100 Kilometer verteidigen. Laut deutscher Militärdoktrin sollte ein Bataillon in der Verteidigung aber maximal nur einen Abschnitt von zwei Kilometern Breite einnehmen!

Zwischen den »Sperrverbänden« Häckel und Welzel war der Kampfkommandant Tours eingeschoben. Den bisherigen Feldkommandanten von Tours, Oberst z.V. Heinrich Boehmer, hatte man abgelöst, an seine Stelle trat als Kampfkommandant der Kommandeur des Sicherungsregiments 196, Oberstleutnant Alfred Stenger. Ihm oblag die Sicherung der wichtigen Loire-Übergänge in Tours sowie die Aufrechterhaltung der inneren Sicherheit in der Stadt und der Umgebung. Als Kampfkommandant erhielt er weitreichende Befehlsbefugnisse über alle drei Wehrmachtteile und die Waffen-SS.[25)] Zur Erledigung der Verwaltungsaufgaben unterstand dem Kampfkommandanten ein kleiner Reststab der ehemaligen Feldkommandantur unter Militärverwaltungsrat Dr. Otto Müller. Dieser Stab musste im steten Kontakt mit der französischen Verwaltung den Anforderungen der deutschen Truppe nachkommen. Dies hieß vorrangig, die »zahllose[n] Beschlagnahmungen von Fahrzeugen aller Art und von Pferden durch meist unbekannte und nicht genannte Truppenteile«[26)] zu regeln. Welche genauen Einheiten dem Kampfkommandanten Stenger nach dem 20. August 1944 unterstanden, lässt sich leider nicht mehr vollständig nachvollziehen. Ganz sicher befand sich die Masse seines eigenen Sicherungsregiments 196 darunter sowie das I., II. und III. Bataillon des aus dem Raum Bordeaux verlegten Sicherungsregiments 197.[27)] Hinzu dürf-

21) Zum deutschen Rückzug aus Frankreich vgl. v.a. Joachim Ludewig, Der deutsche Rückzug aus Frankreich 1944, 2. Aufl., Freiburg i.Br. 1994 (= Einzelschriften zur Militärgeschichte, 39).

22) Benannt nach dem ehemaligen Feldkommandanten von Nantes, Generalmajor Reinhardt.

23) Nach einer »Bandenlage-Karte« vom 22.7.1944 stand in Nantes das III. Bataillon dieses Regiments. Der Regimentsstab mit dem IV. Bataillon lag in Angers.

24) Vgl. WASt, Handakte Elster. Generalkommando LXIV. Armeekorps. Ia Nr. 1178/44 g.Kdos. vom 18.8.1944. Befehl für die Bandenbekämpfung im Bereich des LXIV. A.K. ab 20.8.1944.

25) Vgl. hierzu auch den Eintrag im Kriegstagebuch der Armeegruppe G: »Die Kräfte des Mil[itär]Bef[ehlshabers] im Bereich des LXIV. AK sind schwerpunktmäßig zusammenzuraffen und nach der Lage dem Korps taktisch zu unterstellen.« BArch, KTB Armeegruppe G, Eintrag vom 20.8.1944.

26) Vgl. BArch, RW 35/1253. Schlussbericht der Feldkommandantur Tours (788), 21.9.1944.

27) Dies geht aus einem Vergleich der »Bandenlagekarten« vom 22.7. und vom 20.8.1944 hervor. Das ursprünglich

ten Teile der Flakbrigade 12 gekommen sein.[28)]

Die Lage der deutschen Verbände entlang der Loire schien in jenen Augusttagen äußerst heikel. Einem ernsthaften Angriff der Amerikaner wären die »Sperrverbänd « Häckel und Welzel sowie der Kampfkommandant Tours kaum gewachsen gewesen. Nach deutschen Erkenntnissen schienen sich die Amerikaner Mitte August in der Tat darauf vorzubereiten, die Loire zu überschreiten.[29)] Es blieb dem deutschen Nachrichtendienst allerdings verborgen, dass auch auf der Gegenseite nördlich der Loire nur sehr schwache Kräfte standen. Zwischen Atlantikküste und Orléans stand nur die 83rd U.S.-Division mit einigen kleineren Einheiten! Was die Deutschen also nicht wissen konnten: Die Amerikaner hatten keinerlei Ambitionen, die Loire zu überschreiten.

Hinzu kam ein sprunghaftes Ansteigen der Aktivitäten des französischen Widerstands in dieser bisher vergleichsweise ruhigen Region. Die Armeegruppe G meldete für ganz Südfrankreich »ein Heranschieben der Widerstandsbewegung an die Hauptverkehrsstraßen«[30)] und nur einen Tag vor dem Massaker von Maillé sprach das LXIV. Armeekorps von »sehr starker Bandentätigkeit, insbesondere zahlreichen Sprengungen von Bahnanlagen«. [31)]

Eine weitere Verschärfung der Lage trat durch die Verzögerung der Absetzbewegung ein. Bereits am 18. August hatte das LXIV. Armeekorps den Befehl zu Rückzug aller deutschen Truppen aus Südwestfrankreich erhalten und daher drei Gruppen mit der Bezeichnung Nord, Mitte und Süd gebildet. Die Gruppe Nord bestand dabei hauptsächlich aus dem »Sperrverband Häckel« mit der 16. Infanteriedivision und hatte sich im Raum zwischen Châtellerault und Châteauroux zu sammeln, um von dort weiter Richtung Osten zu marschieren. Aufgrund der häufig unterbrochenen Funkverbindung zwischen Armeegruppe G und dem LXIV. Armeekorps sowie auch selbst verschuldeter Verzögerung seitens des Korps liefen die Rückzugsvorbereitungen allerdings sehr langsam an. Am Tag des Massakers von Maillé, dem 25. August 1944, befahl die Armeegruppe dem Korps noch einmal ausdrücklich »ohne Abwarten auf Versammlung letzter Teile [den] Abmarsch einzuleiten«.[32)]

Fassen wir kurz die Situation für die deutschen Truppen im Raum Tours in jenen Augusttagen zusammen: Aufgrund der Lageentwicklung in Frankreich waren sämtliche Verbände in West- und Südwestfrankreich akut von einer großräumigen Einkesselung bedroht. Zwar konnte ein »durch schwache Feindkräfte« gebildeter Brückenkopf über die Loire bei Angers am 18. August von den Deutschen wieder bereinigt werden,[33)] doch einem entschlossenen Angriff amerikanischer Truppen auf die dünn besetzten Verteidigungsstellungen am Südufer des Flusses hätte man keinesfalls standhalten können. Dass die Amerikaner dies gar nicht planten, konnten die Deutschen freilich nicht wissen. Zu allem Überfluss agierte die rapide wachsende französische Widerstandsbewegung im Rücken der Deutschen.

Die fehlende Motorisierung des Gros der deutschen Truppen machte ein schnelles Absetzen unmöglich. Jeder Hinterhalt, jede Straßensperre und jede Gleissprengung des Maquis konnten also den sich zurückziehenden deutschen Truppen kostbare Stunden kosten, wenn man die eigenen Linien in Ostfrankreich erreichen und der Kriegsgefangenschaft entkommen wollte. Sollte man überdies vom Maquis gefangen genommen werden, so konnte man nicht sicher sein, wie dieser mit seinen Gefangenen umgehen würde. Denn schließlich hatten die Deutschen bisher den Großteil der gefangenen Widerstandskämpfer einfach erschossen. Die deutschen Truppen an der Loire agierten also in jenen Tagen in einem extrem chaotischen und spannungsgeladenen Klima.

---

im Raum Châteauroux dislozierte Sicherungsregiment 196 ist im August 1944 nicht mehr den Sicherungskräften zugeordnet; das Sicherungsregimen 197 stand Ende Juli im Raum Bordeaux, Ende August war dort nur mehr das IV. Bataillon. Vgl. BArch, RW 35/1353K sowie BArch, RW 4/984K. Leutnant Gustav Schlüter, der beim Massaker von Maillé eine bedeutende Rolle spielen sollte, war Offizier im Sicherungsregiment 197.

28) Vgl. BArch, Kart 41/70. Dislozierung Luftverteidigung Luftflotte 3. Stand: 24.8.1944.

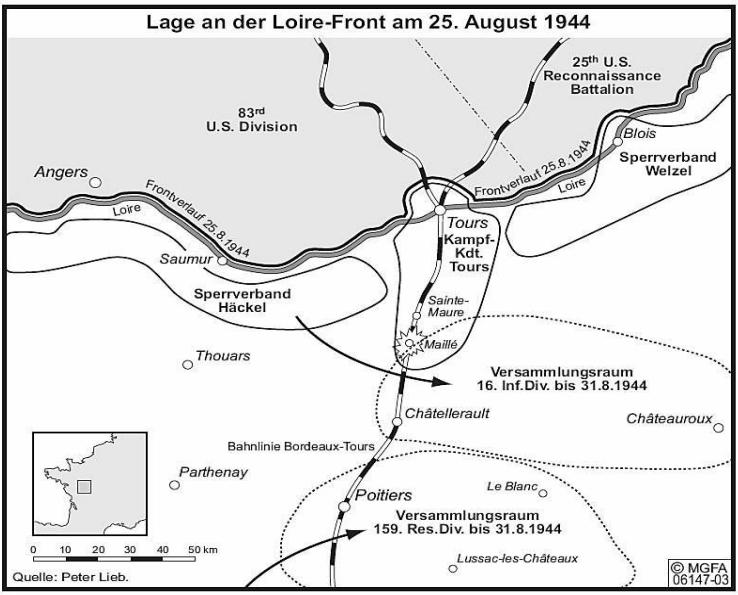
29) Vgl. BArch, RH 19 XII/5. KTB Armeegruppe G, Eintrag 15.8.1944.

30) Vgl. ebd., Eintrag 14.8.1944.

31) Vgl. ebd., Eintrag 24.8.1944.

32) Vgl. ebd., Eintrag 25.8.1944. Das Korps verteidigte sich damit, dass es »auch den letzten deutschen Menschen« zurückführen wolle. Vgl. ebd., Eintrag 26.8.1944. Vgl. dann die energische und eindeutige Antwort des Oberbefehlshabers der Armeegruppe, Generaloberst Blaskowitz, in: BArch, RH 19 XII/7. Der Oberbefehlshaber der Armeegruppe G. Ia Nr. 1961/44 g.Kdos. vom 26.8.1944. An den Kommandierenden General des LXIV. A.K.

33) Vgl. BArch, RH 19 XII/7. Armeegruppe G. Lagebeurteilung 16. bis 22.8.1944.



IV. Das Vorspiel zum Massaker

Für die deutschen Truppen in Südwestfrankreich spielte die Bahnlinie Bordeaux-Tours eine entscheidende Rolle. Sollte sie nachhaltig unterbrochen werden, würde es für die Deutschen schwer werden, sich mitsamt Material nach Osten durchzuschlagen. Genau an jener Bahnlinie liegt gut 30 Kilometer südlich von Tours das kleine Dörfchen Maillé.

Bis weit in den Sommer 1944 hinein und selbst nach dem 6. Juni galt diese Gegend als vergleichsweise ruhig. Neben dem für einen Guerrillakrieg nicht unbedingt günstigen Terrain lag das zum Großteil an der dort dominierenden Widerstandsorganisation. Im Gegensatz zu vielen Gegenden Frankreichs gab es in der Touraine nämlich keine allzu großen politischen Differenzen innerhalb der Résistance. Die Mehrheit gehörte der ORA (Organisation de la Résistance Armée) an, die vorrangig von ehemaligen französischen Militärs geführt wurde. Anders als der kommunistische Widerstand hatte die ORA während der Besatzungszeit ein verfrühtes Losschlagen stets abgelehnt, da dies nur unnötige deutsche Repressalien heraufbeschwor. Vielmehr wollte die ORA erst kurz vor der Befreiung in enger Zusammenarbeit mit den regulären alliierten Truppen zuschlagen.[34)]

Diese Strategie fand auch in der Gegend von Maillé ihre Anwendung. Das Dorf lag im Bereich verschiedener Maquis, namentlich des Maquis d'Epernon, des Maquis de Scenvolle und des Maquis de Conty-Freslon. Diese Gruppierungen starteten erst in der ersten Augustwoche eine Reihe von Aktionen gegen die deutschen Truppen im Hinterland von Tours. Immer wieder griff man einzelne deutsche Soldaten an oder führte Sabotageakte durch. Weitere Ereignisse kamen hinzu: Am 11. August versteckten Einheimische einen bei Maillé abgeschossenen kanadischen Piloten, am 21. August konnten die Deutschen einen aus der Luft abgeworfenen Waffencontainer bei Noyant-de-Touraine, knapp 10 Kilometer nördlich von Maillé, abfangen. Zwischen dem 14. und 16. August sowie erneut am 22. August sprengten französische Widerstandskräfte die Bahnlinie Bor-

34) Die Auseinandersetzung um die Strategie zwischen den kommunistisch orientierten Francs-Tireurs et Partisans (FTP) und der ORA sorgte selbst noch in der Nachkriegszeit für tiefe Risse in der französischen Gesellschaft, die bis heute nicht geheilt sind. Die FTP warfen der ORA einen »attentisme« vor und bezichtigten die ehemaligen Militärs - nicht ganz zu Unrecht - nie ihre politischen Sympathien für das Vichy-Regime abgelegt zu haben. Moralisch mag diese Argumentationslinie ihre Berechtigung haben, doch militärisch gesehen hatte sich die kommunistische Strategie der »actions immédiates« als falsch erwiesen. Die FTP konnten zu keinem Zeitpunkt die deutsche Besatzungsherrschaft ernsthaft gefährden und deren Aktionen zogen in der Tat viele deutsche Repressalien nach sich. Für eine deutschsprachige Einführung in diese Thematik vgl. Franz Knipping, Militärische Konzeptionen der Französischen Résistance im Zweiten Weltkrieg. In: Partisanen und Volkskrieg. Zur Revolutionierung des Krieges im 20. Jahrhundert. Hrsg. von Gerhard Schulz, Göttingen 1985, S. 126–146. Für die militärische Effizienz des französischen Widerstands vgl. Lieb, Konventioneller Krieg (wie Anm. 4), v.a. S. 467–471.

deaux–Tours direkt bei Maillé.[35)]

Das Dorf lag also vor dem 25. August 1944 nicht in einem »coin paisible de Touraine «[36)] wie es der Präfekt von Indre-et-Loire, Fernand Musso, direkt nach dem Massaker bezeichnete oder zu dem es der Abbé Payon in seinem 1945 erschienen Büchlein stilisieren wollte. Der Ort war definitiv ein Stützpunkt des Maquis, wenngleich wir bis heute nicht wissen, inwieweit die Bevölkerung dem Widerstand aktive Unterstützung zukommen ließ. Die nur wenige Kilometer westlich des Dorfes gelegene deutsche Heeresverpflegungsstelle 610 in Nouâtre schien man aber unbehelligt gelassen zu haben.

Den eigentlichen Auslöser für das Massaker stellte ein erneuter Überfall auf deutsche Truppen am Abend des 24. August dar. An jenem Tag befand sich der Stützpunktkommandant von Sainte-Maure, Leutnant Schlüter, mit zwei Begleitern auf einer Erkundungsfahrt durch diese Gegend. Bei Nimbré, einem Bauernhof bei Maillé, geriet er mit seinem PKW in einen Hinterhalt der FFI. Ein Begleiter wurde dabei schwer, ein weiterer leicht verwundet. Schlüter selbst schien außer kleineren Blessuren mit dem Schrecken davon gekommen zu sein. Die Identität von Schlüters Begleitern ist unbekannt, doch wahrscheinlich kamen sie von der SS oder einer ihrer Gliederungen,[37)] wenngleich man hinzufügen sollte, wie ungewöhnlich die Zusammensetzung des Kommandos eigentlich war.

Schlüter kehrte nach Sainte-Maure zurück und telefonierte umgehend mit seinem direkten Vorgesetzten, Oberstleutnant Stenger. Dieser ermächtigte Schlüter zur Durchführung von Repressalmaßnahmen gegen Maillé, wobei die Anweisungen offenbar vage blieben. Dazu erhielt Schlüter einige zusätzliche Truppen zugewiesen, so einen Zug des SS-Feldersatzbataillons 17 aus Châtellerault sowie zwei Flugabwehrgeschütze des bekannten Typs 8,8 aus der Gegend von Tours. Insgesamt dürften die Deutschen wohl gut 100 Mann für diese »Strafaktion« aufgeboten haben.

V. Der Hergang des Massakers

Trotz der vielen offenen Fragen hinter dem Massaker von Maillé wissen wir vergleichsweise gut über den Hergang dieses Verbrechens Bescheid. Einschränkend sollte aber betont werden, dass diese Darstellung fast ausschließlich auf französischen Angaben beruht.[38)] Am Morgen des 25. August, also am Tag nach dem Überfall bei Nimbré, rückte die von Schlüter befehligte Truppe aus nordöstlicher Richtung an Maillé heran. Die beiden 8,8-Geschütze postierte man auf dem Höhenrücken östlich des Dorfes, wobei allerdings ein Geschütz durch alliierte Luftstreitkräfte ausgeschaltet wurde. In der Zwischenzeit teilten die Deutschen ihre Truppen in eine »Sperrgruppe« und eine »Stoßgruppe«: Die »Sperrgruppe« postierte sich entlang der Bahngleise, um eine Flucht der Bevölkerung oder vermuteter Maquisards nach Osten zu verhindern. Die »Stoßgruppe« hingegen durchkämmte kurz den Parc d'Argenson; danach sollte sie nach Süden eindrehen und entlang der von Nouâtre kommenden Straße von Südwesten in das Dorf eindringen. Um etwa 10 Uhr vormittags näherten sich die Soldaten der »Stoßgruppe« der Ortschaft - nach neuesten Zeugenangaben zunächst noch mit geschulterter Waffe.[39)] Alsbald entwickelte sich aber ein Gemetzel, als die Soldaten der »Stoßgruppe« zunächst in die Häuser am Südwestrand von Maillé eindrangen und dort wahllos alles erschossen, was sich ihnen in den Weg stellte.

Im weiteren Verlauf des Vormittags durchquerten Soldaten der »Stoßgruppe« das gesamte Dorf von Südwesten in Richtung Nordosten. Ganze Familien wurden dabei ausgelöscht, viele Kinder verloren beide Elternteile. Besonders tragisch war das Schicksal von Serge Martin, dem heutigen Vorsitzenden der »Association pour le Souvenir de Maillé«. Der damals 10-jährige Bub verlor beide Elternteile sowie alle drei Geschwister. Er selbst überlebt nur, weil er sich an jenem Tag bei seinem Onkel in einem Bauernhof westlich von Maillé befand.

Während die »Stoßgruppe« ihr Blutbad verrichtete, blockierte die »Sperrgruppe « sämtliche Ver-

35) Für eine Liste der Ereignisse in einem 10-Kilometer-Radius um Maillé in den gut zwei Wochen vor dem 25.8.1944 vgl. Chevereau, Maillé (wie Anm. 12), S. 69–77, hier S. 70 f.

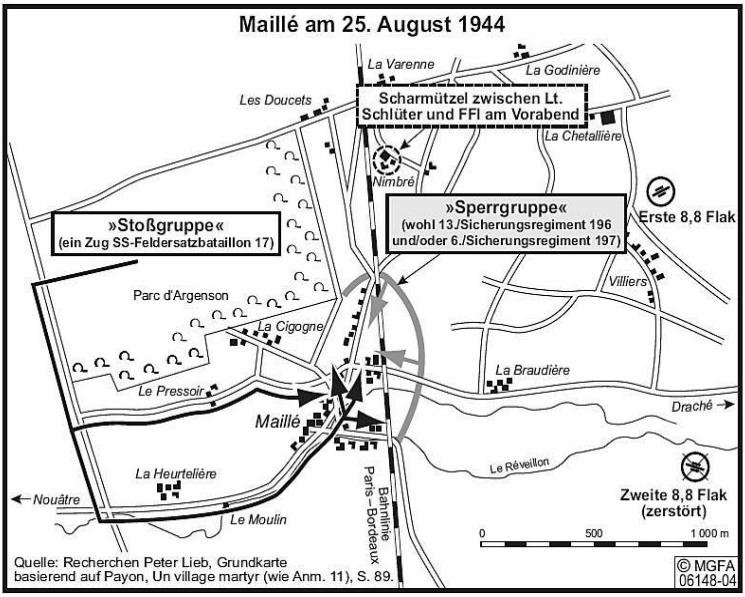
36) Vgl. Archives Départementales (AD) d'Indre-et-Loire, 66 W 2. Redenotiz Mussos vom 27.8.1944. Der Autor dankt dem Archivleiter, Dr. Luc Forlivesi, für die zahlreichen Hilfen bei der Recherche.

37) Der Landwirt René Fontaine fand wenige Tage nach dem Massaker in seinem Maisfeld in der Nähe von Nimbré eine Mütze mit einem Totenkopf sowie eine Koppel mit der Aufschrift »Meine Ehre heißt Treue«. Vgl. DCAJM, TMP Bordeaux, Jugt N° 103/4540 du 20.2.1952. Gendarmerie Nationale. Brigade de Sainte Maure N° 668 du 27.11.1946. Zu dem Überfall vgl. auch Payon, Un village martyr (wie Anm. 11), S. 16–18.

38) Die folgende Darstellung basiert hauptsächlich auf Payon, Un village martyr (wie Anm. 11).

39) So Sébastien Chevereau und Serge Martin in einem persönlichen Gespräch mit dem Autor am 17.2.2009.

suche, aus dem Dorf zu fliehen bzw. von außen in das Dorf zu gelangen. So mussten beispielsweise der Abbé Payon sowie eine Streife der Gendarmerie von Sainte-Maure wieder unverrichteter Dinge von dannen ziehen. Unerwähnt sollte nicht bleiben, dass sich die Soldaten der »Sperrgruppe« deutlich weniger brutal verhielten,[40] ja einige Bürger von Maillé sogar vor dem Tod bewahrten und in Sicherheit brachten.[41]



Zur Mittagszeit war das Gemetzel beendet, die eingesetzten Truppen zogen i zwei Gruppen nach Norden bzw. Süden aus dem Dorf ab. Zurück ließen sie zwei Zettel mit der Warnung: »C'est la punission [sic!] des terroristes et leurs assistents [sic!].« Damit war der Akt der Vernichtung aber noch nicht beendet. Zwischen 14 Uhr und 15.30 Uhr beschoss die verbliebene 8,8-Flak die brennende Ortschaft und zerstörte viele bisher intakt gebliebene Gebäude. Insgesamt 80 Granateinschläge sollen dabei gezählt worden sein.[42] Anschließend lag Totenstille über dem leidgeprüften Dorf. Von 241 Einwohnern waren 124 ermordet worden; von 60 Gebäuden standen nur mehr acht. Der Bauernhof Nimbré, wo am Tag zuvor der Überfall auf Schlüter und seine Begleiter stattgefunden hatte, blieb übrigens unbehelligt.

Im Verlauf des späten Nachmittags bis in die Nacht hinein fuhren mehrere Eisenbahnzüge besetzt mit unbekannten deutschen Einheiten durch Maillé und schossen wahllos in die brennende Ortschaft hinein. Sofern diese auf französischen Zeugenaussagen basierenden Angaben stimmen, waren die durchfahrenden Einheiten offenbar zuvor instruiert worden, dass es sich bei Maillé um ein »Terroristennest « handelte. Glücklicherweise scheint es bei diesen Schießereien keine weiteren Verluste mehr gegeben zu haben. In einem Fall stiegen die deutschen Soldaten sogar aus dem Zug aus und inspizierten das zerstörte Dorf. Der Bürgermeister Eugène Bruneau konnte beim verantwortlichen Offizier erwirken, dass die Verwundeten und Toten versorgt werden durften. Allerdings befahl der Offizier auch, die Opfer in die Häuser zu schaffen und vorerst vor Ort zu belassen. Erst um 8 Uhr des folgenden Morgens durften die Bewohner ihr Heim verlassen, um Hilfe von außen zu holen.[43]

Für den Verlauf des Massakers fallen vier Besonderheiten auf: Erstens war das deutsche Vorgehen nicht sehr systematisch im Vergleich zu ähnlichen Fällen in der Partisanenbekämpfung in

40) Vgl. Payon, Un village martyr (wie Anm. 11), S. 65.
41) Diese Tatsache wurde in allen Darstellungen zu Maillé bisher verschwiegen, obwohl die Untersuchungen aus den 1940er Jahren dies ans Tageslicht beförderten. Vgl. DCAJM, TMP Bordeaux, Jugt N° 103/4540 du 20.2.1952. Sébastien Chevereau und Serge Martin bestätigten dies in einem Gespräch mit dem Autor am 17.2.2009.
42) Vgl. Payon, Un village martyr (wie Anm. 11), S. 75.
43) Vgl. ebd., S. 77 f.

Frankreich während des Zweiten Weltkriegs.[44] Zwar wurde der Ort Maillé zunächst noch von deutschen Truppen umstellt, doch normalerweise versammelte man anschließend die Bevölkerung auf dem Marktplatz. Dort wurden die Männer von den Frauen und Kindern getrennt. Letztere sperrte man in ein Gebäude, während man in der Zwischenzeit die männliche Bevölkerung verhörte sowie die leerstehenden Häuser nach Waffen und Munition durchsuchte. Danach wählte man aus der männlichen Bevölkerung die tatsächlichen oder vermeintlichen Schuldigen aus, exekutierte sie oder nahm sie mit.[45] In Maillé geschah dies alles nicht, das deutsche Vorgehen und die Auswahl der Opfer waren von reiner Willkür gezeichnet. Gewiss, diese Willkür war in einigen Fällen der Partisanenbekämpfung nicht ungewöhnlich. So schossen auch die bei Vassieux-en-Vercors (Département Drôme) gelandeten Fallschirmjäger der »Kampfgruppe Schäfer« am 21. Juli 1944 auf alles, was sich bewegte. Die Fallschirmjäger befanden sich allerdings sofort nach ihrer Landung in schweren Kämpfen mit den FFI.[46]

Aus dieser ersten Besonderheit des Hergangs des Massakers folgt die zweite: Die eingesetzte Truppe scheint in der Partisanenbekämpfung entweder nicht sehr erfahren gewesen zu sein oder glaubte sich feindlichem Feuer ausgesetzt. Die wilde Schießerei in den Häusern und den Straßen lässt stark auf Überreaktion und Panik schließen, was man häufig bei jungen Soldaten feststellen kann. In der Tat werden die Soldaten der Stoßgruppe unisono von Zeugen als eher jung beschrieben. Spezialkräfte in der Partisanenbekämpfung wie Feldgendarmerie oder Sipo/SD haben mit ziemlicher Sicherheit gefehlt.

Drittens ist der Flak-Einsatz ungewöhnlich. Um eine reine »Strafaktion« gegen das Dorf durchzuführen, hätte man bei der alliierten Luftherrschaft sicherlich nicht zwei kostbare Geschütze des Typs 8,8 entbehren müssen, die man an der Loirefront gewiss notwendiger gebraucht hätte. Bekanntlich wurde die 8,8 während des Zweiten Weltkriegs häufig in artilleristischer Rolle eingesetzt. Die Deutschen erwarteten also zweifellos Feindwiderstand in der Ortschaft Maillé. Somit würde einiges auf die Anwesenheit von FFI in Maillé hindeuten. In sämtlichen Zeugenbefragungen - zumindest von französischer Seite - gibt es allerdings nicht den kleinsten Hinweis auf die Präsenz von bewaffneten Widerstandskräften in dem Dorf zur Tatzeit, wenngleich mehrere Zeugen zunächst von einem Kampf zwischen Deutschen und FFI ausgegangen waren. Maillé war wie gesehen kein friedliches Dorf, aber an jenem 25. August befanden sich wohl keine bewaffneten FFI im Ort. Nach dem derzeitigen Stand muss man davon ausgehen, dass die deutsche Truppe in Maillé überreagiert hat. Ob es einen spontanen Auslöser - welcher Art auch immer - hierfür gegeben hat, lässt sich jedoch nicht feststellen.

Als vierter und letzter Punkt zum Hergang des Massakers fällt noch die unerhörte Brutalität der eingesetzten Einheit - namentlich der »Stoßgruppe« - auf. In Maillé stellten nicht erwachsene Männer, sondern Frauen und Kinder die Mehrzahl der Opfer. Auf diese Besonderheit werden wir noch einmal ausführlicher bei der Frage nach den Tätern zurückkommen.

VI. Das Nachspiel zum Massaker

Die Nachricht über das entsetzliche Blutbad erreichte schon sehr bald Tours. Bereits am Abend des 25. August erfuhr der Präfekt Ferdinand Musso davon und begab sich sofort zum Leiter der Verwaltungsgruppe Müller. Dieser antwortete, er sei auf dem Laufenden und das Unternehmen ginge gegen »Terroristen« und alliierte Fallschirmjäger. Stenger bestätigte umgehend Müllers Angaben.[47]

---

44) Für eine Ausbildungsvorschrift vgl. BArch, RH 26-242/6. Anlage zu 242. I.D. Abt. Ia. Az. T7d Nr. 2737/44 geh. vom 11.6.1944. Abschrift. Der Kleinkrieg in Frankreich

45) Nach diesem Muster ging auch das grausame Massaker von Oradour-sur-Glane vonstatten. Allerdings sprengte dort die SS die Kirche mitsamt den eingeschlossenen Frauen und Kindern in die Luft; die gesamte männliche Bevölkerung wurde exekutiert. Für Oradour vgl. v.a. Jean-Jacques Fouché, Oradour, Paris 2001; Max Hastings, Das Reich. Resistance and the March of the 2nd SS Panzer Division through France. June 1944, London 1981. Für ein ähnliches Vorgehen vgl. auch den Fall von Valréas in: Karl Heidinger, Widerstand gegen die Wehrmacht. Hergang und Hintergründe der Erschießungen vom 12. Juni 1944 in Valréas, Norderstedt 2004.

46) Zu der Luftlandung bei Vassieux vgl. Lieb, Konventioneller Krieg (wie Anm. 4), S. 340–343 sowie Hans-Martin Stimpel, Die deutsche Fallschirmtruppe 1942–1945. Einsätze auf den Kriegsschauplätzen im Osten und Westen, Hamburg [u.a.] 2001, S. 231–235.

47) Vgl. DCAJM, TMP Bordeaux, Jugt N° 103/4540 du 20.2.1952. TMP Angers, Procès-Verbal Fernand Musso, 6.9.1945.

Musso selbst hatte bei den Deutschen eigentlich keinen leichten Stand, da er vor dem Krieg in persönlicher Nähe zu Georges Mandel gestanden hatte, einem konservativen Politiker jüdischer Abstammung und ab 1940 Widerstandskämpfer. Französische »deutschfreundliche« Kreise hatten Musso daher auch »als eine vom Judentum gekaufte Kreatur« bezeichnet, selbst wenn man deutscherseits konzedierte, Musso versuche, seinen »schlechten Ruf« aufzubessern.[48] Im Fall Maillé ließ der Präfekt aber nicht locker und reiste - ironischerweise zum Teil von Schlüter begleitet - am folgenden Tag zum Tatort, um sich ein persönliches Bild von den Ereignissen zu verschaffen. Angesichts der schrecklichen Geschehnisse fühlte sich Musso verpflichtet, am 27. August sofort ein offizielles Protestschreiben an Stenger zu richten.[49] Tags darauf kam das Thema Maillé bei einem längeren persönlichen Gespräch zwischen Stenger, Müller, Musso und dem Übersetzer Bilaine in vollem Umfang zur Sprache. [50] Gleich zu Beginn wiederholte Musso die Punkte seines schriftlichen Protests vom Vortag und stellte sogar die utopische Forderung, den schuldigen Offizier nach seiner kriegsgerichtlichen Aburteilung in Maillé zu exekutieren.

In seiner Antwort bedauerte Stenger den Vorfall und versprach Aufklärung sowie eine kriegsgerichtliche Verfolgung des Vorfalls. Schlüter sei in der Zwischenzeit bereits abberufen worden. In der Tat war dieser am 27. August aus Sainte-Maure abgefahren; die Verlängerung eines Passierscheins des Stützpunktkommandanten von Sainte-Maure trug an jenem Tag bereits die Unterschrift eines anderen Offiziers.[51] Leider wissen wir für den Herbst 1944 nichts über Schlüters weiteres Schicksal, doch scheint es angesichts der chaotischen Zustände im August/September 1944 eher unwahrscheinlich, dass er kriegsgerichtlich noch zur Rechenschaft gezogen wurde. Im Januar 1945 tat er jedenfalls Dienst bei der 269. Infanteriedivision an der Ostfront.

Laut einer Aussage Mussos vom Februar 1945 sollen Stenger während dieser Konversation die Tränen in den Augen gestanden haben.[52] Die Anteilnahme des Oberstleutnants mag aufrichtig gewesen sein, doch gleichzeitig begann mit diesem Gespräch auch das Spurenverwischen. So behauptete Stenger, einen Brief vom Kommandeur der 16. Infanteriedivision bekommen zu haben, worin dieser die Einberufung eines Kriegsgerichts bereits bestätigt habe. Schlüter war allerdings nie Offizier in dieser Division gewesen, und in der Tat stiftete diese Aussage einige Verwirrung in den Nachkriegsuntersuchungen des Falls Maillé. Von der Teilnahme einer SS-Einheit, namentlich des SS-Feldersatzbataillons 17, befindet sich weder im deutschen noch im französischen Bericht über dieses Treffen etwas. Da Militärverwaltungsrat Müller selbst Mitglied in der SS war,[53] steht zu vermuten, dass diese für ihn unangenehme Tatsache unter allen Umständen verschwiegen werden sollte. Und schließlich behauptete Stenger, er könne den verantwortlichen Offizier - also Schlüter - nicht zum Tode verurteilen, da diese Urteile bei Mitgliedern der NSDAP erst von Hitler persönlich bestä-tigt werden müssten.[54] Allerdings gibt es keinen Hinweis auf eine Parteimitgliedschaft Schlüters.[55]

Immerhin versprachen Stenger und Müller von unnötigen Zerstörungen beim Abzug abzusehen, und auch die Versorgung der Stadtbevölkerung von Tours konnte bis zum Schluss aufrechterhalten werden. Eine rechtzeitige Ankündigung des deutschen Abzugs aus der Département-Hauptstadt lehnte Stenger aus Geheimhaltungsgründen verständlicherweise ab. Am Spätnachmittag des 31. August 1944 hatten Musso und Müller ihre letzte gemeinsame Unterredung; wenige Stunden später rückten die deutschen Truppen aus Tours ab.

---

48) Vgl. AD d'Indre-et-Loire, ZA XV 27. Auszug aus dem Monatsbericht für Februar 1944 der Propaganda-Staffel-Südwest - Außenstelle Tours.

49) Vgl. AD d'Indre-et-Loire, 66 W 2. Préfecture d'Indre-et-Loire. Cabinet du Préfet. FM/JM. 27 août 1944. Objet: Action d'une troupe allemande à Maillé.

50) Das Gespräch ist von deutscher wie von französischer Seite überliefert, wobei beide Versionen in den meisten Kernpunkten übereinstimmen. Vgl. BArch, RW 35/1253. Schlussbericht für die Feldkommandantur Tours (788). AD d'Indre-et-Loire, 66 W 2. Notes sur l'Entrevue. 28 août 1944.

51) Vgl. DCAJM, TMP Bordeaux, Jugt N° 103/4540 du 20.2.1952. Passierschein für Dr. Gaston G. vom 19.8.1944. Die Verlängerung bestätigte am 27.8. ein Leutnant Serafin (?, Name schwer leserlich geschrieben).

52) Vgl. DCAJM, TMP Bordeaux, Jugt N° 103/4540 du 20.2.1952. TMP Angers, Procès-Verbal Fernand Musso, 6.9.1945. Müller habe den Vorfall auch bedauert, jedoch »certainement moins nettement que le colonel«. Musso bezeichnete Müller zwar als höflich, doch in seinem Innersten als überzeugten Franzosenhasser.

53) Vgl. Archives de l'Occupation, Colmar, AJ 3629, p. 99, d. 4852. Le Délégué à Berlin pour la Recherche des Crimes de Guerre à Monsieur le Chef de la Division Juridique Soviètique. 6 Février 1947.

54) Nach dem Krieg wiederholte Musso noch einmal diese Aussage. Vgl. DCAJM, TMP Bordeaux, Jugt N° 103/4540 du 20.2.1952, TMP Angers, Procès-Verbal Fernand Musso, 6.9.1945.

55) Recherche des Autors im ehemaligen Berlin Document Center.

VII. Die Frage nach den deutschen Tätern

1. Personen: Alfred Stenger und Gustav Schlüter

Bis heute kann nicht mit letzter Gewissheit gesagt werden, wer den Befehl für das Massaker gegeben und welche Einheit das Massaker begangen hat. Die Untersuchungen begannen 1944 bereits unter denkbar ungünstigen Umständen. Den französischen Behörden war es wegen des baldigen deutschen Abzugs nicht möglich, die Sache genauer zu verfolgen. Dabei gilt auch zu bedenken, dass die französische Verwaltung in der Touraine Ende August ohne eine offizielle Regierung handelte, denn schließlich war der Chef des Etat Français, Maréchal Philippe Pétain, bereits am 20. August nach Sigmaringen abgereist, um dort - gegen seinen Willen - eine Art Exil-Regierung aufzubauen. Auch für die deutsche Seite wäre selbst bei gutem Willen eine Untersuchung des Vorfalls in diesen hektischen Tagen nur schwer möglich gewesen.

Sicher lässt sich über die Täterschaft eines sagen: Der eigentliche Befehl für eine »Strafaktion« kam von Stenger wie dieser sogar selbst zugab. Von Stenger wissen wir leider nur sehr wenig.[56] Am 8. Juli 1894 in Norddeutschland geboren, dürfte er wohl im Ersten Weltkrieg als Reserveoffizier gekämpft haben. Zu Beginn des Zweiten Weltkriegs war er Hauptmann d.R. im Infanterieregiment 280 (95. Infanteriedivision), mit dem er bis Juni 1940 an der Maginotlinie lag. Mit dem gleichen Regiment nahm er 1941 als Kompaniechef am Russlandfeldzug teil, wurde aber Mitte 1942 nach zweimaliger Verwundung ins Ersatzheer abgeschoben. Von Herbst 1942 bis Winter 1943 war er als Bataillons- und später Regimentskommandeur im Panzergrenadier-(Feldausbilungs)-Regiment 381 im Kaukasus, wo er hauptsächlich mit Ausbildungsfragen junger Rekruten beschäftigt war. Ob seine Einheit in dieser vergleichsweise ruhigen Gegend auch zu Anti-Partisanenoperationen herangezogen wurde, ist unbekannt. Jedenfalls übernahm er im September 1943 das Kommando über das soeben frisch aufgestellte Sicherungsregiment 196 in Zentral-Frankreich. Anfang Juni 1944 unterstellte man Stengers Stab mehrere kleinere Einheiten und fasste sie zur »Kampfgruppe Stenger« zusammen. Diese Kampfgruppe operierte in der Gegend um Châteauroux (Département Indre) gegen den Maquis, fiel dabei aber nicht unbedingt durch außergewöhnliche Härte auf.[57] Mitte August kam Stenger als Kampfkommandant nach Tours und erhielt dort den Oberbefehl über alle deutschen Einheiten der drei Wehrmachtteile (Heer, Luftwaffe, Marine) und der Waffen-SS. Diese Ernennung lässt vermuten, dass man mit Stenger auf »frischen Wind« hoffte und ihm durchaus ein energisches Zugreifen in schwierigen Lagen zutraute. Laut eigener Aussage hatte Stenger seinem Untergebenen Schlüter die Erlaubnis zur Durchführung einer Aktion gegen Maillé erteilt. Mit Sicherheit hat Stenger auch die Zuteilung der zwei 8,8-Flak und auch des SS-Feldersatzbataillons 17 befohlen bzw. angefordert, da es nur ihm als Kampfkommandanten zustand, auf Einheiten der Luftwaffe und der Waffen-SS zurückzugreifen. Wir kennen nicht den Inhalt von Stengers Befehl bezüglich Maillé, vieles schien vage geblieben zu sein. Es war in der Wehrmacht völlig normal, einen Befehl nicht bis ins kleinste Detail zu regeln. Denn schließlich basierte die Befehlsgebung im deutschen Heer traditionell auf der Auftragstaktik. Der Vorgesetzte gibt hier nur das Ziel innerhalb eines bestimmten Rahmens vor, die Art der Durchführung bleibt im Ermessensspielraum des Untergebenen. Dieser muss dann für das Ergebnis aber auch einstehen.[58] Wahrscheinlich befahl Stenger also eine »Strafaktion«, überließ aber Schlüter die Durchführung und somit auch die Wahl der Mittel. Dies war generell ein häufig wiederkehrendes Schema in der Partisanenbekämpfung des Zweiten Weltkriegs, womit sich auch das unterschiedliche Verhalten einzelner Einheiten sehr gut erklären lässt.[59]

---

56) Alle biografischen Angaben entstammen seiner Z-Karte, eine Personalakte liegt im BArch nicht vor.

57) Siehe hierzu die Einträge im Monat Juni des KTB vom HVSt 588. Druck in: IMT, Bd 37, S.13–20, Dok. 257-F. Die »Kampfgruppe Stenger« bestand aus dem Stab des Sicherungsregiments 196, der Flakabteilung (mot) 960 sowie der 3. Kompanie des Sicherungsregiments 194.

58) Zur Auftragstaktik vgl. Dirk W. Oetting, Auftragstaktik. Geschichte und Gegenwart einer Führungskonzeption, Frankfurt a.M. [u.a.] 1993.

59) Für die 221. Sicherungsdivision und die 707. Infanteriedivision im Osten vgl. Ben Shepherd, War in the Wild East. The German Army and Soviet Partisans, Cambridge, MA, London 2004; Peter Lieb, Täter aus Überzeugung? Oberst Carl von Andrian und die Judenmorde der 707. Infanteriedivision. In: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, 50 (2002), S. 523–557. Für die 1. Gebirgsdivision auf dem Balkan vgl. Peter Lieb, Generalleutnant Harald von Hirschfeld. Eine nationalsozialistische Karriere in der Wehrmacht. In: Von Feldherren und Gefreiten. Zur biographischen Dimension des Zweiten Weltkriegs. Hrsg. von Christian Hartmann, München 2008, S. 24–35.

Im Fall Maillé scheint Leutnant Gustav Schlüter eine Schlüsselrolle gespielt zu haben, aber auch über ihn wissen wir nur einige Eckdaten.[60] Geboren wurde er am 2. Juni 1907 in Kiel-Gaarden, doch sein anschließender Lebensweg bis zum Zweiten Weltkrieg bleibt im Dunklen. Laut einer französischen Quelle habe Schlüter direkt nach der Tat behauptet, er sei bereits 1931 der NSDAP beigetreten.[61] Allerdings lässt sich in dem zu rund 90 Prozent erhaltenen Parteiarchiv kein Mitgliedsnachweis Schlüters finden,[62] wodurch diese Aussage eher unglaubwürdig erscheint. Erst für den Sommer 1940 erfahren wir wieder etwas über Schlüter, nämlich seinen Dienst in der 3. Kompanie des Infanterie-Ersatzbataillons 333 in Rendsburg. Den Frankreichfeldzug 1940 machte er demnach nicht mit. Da er 1942 den Dienstgrad eines Feldwebels der Reserve bekleidete, ist davon auszugehen, dass er bereits zu Kriegsbeginn in der Reserve-Unteroffizier-Laufbahn geführt wurde - wohl aufgrund von Wehrübungen in der Zwischenkriegszeit. Im August 1940 kam Schlüter dann mit dem Landesschützenbataillon 690 in den Raum Bordeaux zur Bewachung französischer Kriegsgefangener, anschließend im Oktober 1940 zum Landesschützenbataillon 685 zur Objektsicherung. Letztlich versetzte man Schlüter - inzwischen zum Leutnant befördert - im April 1943 zum III. Bataillon des neu aufgestellten Sicherungsregiments 197, wo er zunächst in der 8. und dann in der 9. Kompanie als Zugführer seinen Dienst versah. Am 15. Mai 1944 erfolgte dann die Versetzung nach Saint-Jean-d'Angély (Département Charente Maritime) zur 6. Kompanie des gleichen Regiments, offenbar weiterhin als Zugführer.[63] Dies ist die letzte gesicherte Information über Schlüters Truppenzugehörigkeit vor der Tatzeit. Schlüter war also all die Jahre zwischen 1940 bis 1944 ausschließlich im besetzten Frankreich, genauer: in der Region um Bordeaux, eingesetzt. Er hatte also *[keine]* Erfahrung aus dem Osten, wo bekanntermaßen eine deutlich brutalere Art der Kriegführung als im Westen herrschte. Trotz der sich verstärkenden Aktivitäten der französischen Widerstandsbewegung galt die Gegend um Bordeaux selbst im Sommer 1944 noch als vergleichsweise ruhig. Das heißt freilich nicht, dass jenes Sicherungsregiment 197 (und selbst Schlüters Bataillon) völlig von Auseinandersetzungen mit den französischen Maquisards verschont geblieben wäre.[64] Dabei stach das Gefecht bei Estang (Département Gers) am 3. Juli 1944 hervor, wo das I. Bataillon des Regiments in einen Hinterhalt geriet und neun Tote und vierzehn Verwundete zu beklagen hatte.[65] Anschließend erschossen die Deutschen neun männliche Geiseln, die man willkürlich aus der Zivilbevölkerung ausgesucht hatte, und brannten fünf Häuser nieder. Schlüters Kompanie war aber mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit nicht in diesen Fall verwickelt. Leider liegen von der 6. Kompanie für die Sommermonate 1944 keinerlei Unterlagen, ja nicht einmal Verlustlisten vor. Sicher ist nur, dass der Bataillonsstab bis Ende Juli 1944 in Bordeaux lag. Nach allem was wir bisher wissen, hat sich Schlüters Kompanie in jener Zeit keine größeren Verbrechen an der Zivilbevölkerung zuschulden kommen lassen. Schlüter hatte also vor dem Fall Maillé keine extremen Gewalterfahrungen im Rahmen der Partisanenbekämpfung gesammelt.

Anfang August wurden das Sicherungsregiment 197 mit Ausnahme des IV. Bataillons an die Loirefront verlegt, wo man Schlüter zum Stützpunktkommandanten von Sainte Maure ernannte. Diese Stützpunktkommandanturen waren territoriale Dienststellen an wichtigen Verkehrspunkten zur Regelung des Durchmarschs deutscher Truppen beim Rückzug. Unklar ist, ob Schlüter dabei weiterhin seinen Zug kommandierte oder gar den Befehl über die gesamte 6. Kompanie des Sicherungsregiments 197 erhalten hatte.

2. Einheiten I: Die 16. Infanteriedivision, das Sicherungsregiment 196 und die unbekannte Flakeinheit

Welche Truppe befehligte Schlüter an jenem 25. August 1944 in Maillé? Bei dieser schwierigen Suche nach der Tätereinheit sollte man nach dem Ausschlussverfahren vorgehen. Dabei kann man eine Gruppierung ausgrenzen, die sich ansonsten im besetzten Frankreich alles andere als

60) Für biografische Kurzangaben zur Person Schlüters für die Zeit des Zweiten Weltkriegs: Brief der WASt an den Verfasser vom 7.3.2003.
61) Vgl. Payon, Un village martyr (wie Anm. 11), S. 18.
62) Recherche des Autors im ehemaligen Berlin Document Center, heute Bundesarchiv Berlin, am 22.1.2009.
63) Dies geht aus den Erkennungsmarkenverzeichnissen der Kompanie hervor. Die letzte überlieferte Meldung stammt vom 27.6.1944 und trägt die Unterschrift eines Oberleutnants als Kompaniechef.
64) Beispielsweise hatte die 5. Kompanie am 10. Juni bei Casteljaloux (Département Lot-et-Garonne) 2 Tote und 7 Gefangene als Verluste zu beklagen.
65) Vgl. WASt, Verlustlisten I./Sicherungsregiment 197.

zimperlich gezeigt hatte: Sipo und SD. Diese waren bereits am 9. August 1944 aus Tours abgezogen, allerdings nicht ohne kurz zuvor noch 26 politische Gefangene beim Flugplatz Parçay-Meslay zu erschießen. Auch der SD-Außenposten in Châtellerault unter SS-Hauptscharführer Karl Wittmann spielte bei dem Massaker keine Rolle.[67)]

Als mögliche Tätereinheit wurde bisweilen die 16.Infanteriedivision in direkte Verbindung mit dem Massaker gebracht. So gingen die französischen Ermittler im Nachkriegsprozess fälschlicherweise sogar davon aus, Schlüter habe selbst zu dieser Division gehört.[68)] Für eine Beteiligung der 16. Infanteriedivision würden bei flüchtiger Betrachtung auch drei Fakten sprechen: Erstens zeigt eine Karte des Wehrmachtführungsstabs für jenen 25. August die geplante Verlegung dieser Division nach Osten in den Raum Loches-Châtellerault-Châteauroux. Der Pfeil führt an diesem Tag genau durch das Gebiet zwischen Châtellerault und Maillé,[69)] wobei freilich dieser Pfeil nur einen geografischen Anhaltspunkt geben kann. Zweitens werden die Täter von Maillé von einigen Zeugen als junge Soldaten geschildert. Auch dieser Punkt würde auf die 16.Infanteriedivision zutreffen, da sie erst wenige Wochen zuvor aus der 158. Reservedivision, einer Ausbildungsdivision für Rekruten, gebildet worden war. Und schließlich, drittens, erklärte Stenger in dem oben erwähnten Gespräch gegenüber dem Präfekten Musso, der Kommandeur der 16.Infanteriedivision habe ihn bereits benachrichtigt und ein Kriegsgericht gegen die Täter eingesetzt.[70)]

Dieser auf den ersten Blick überzeugende Anhaltspunkt für eine Beteiligung der 16.Infanteriedivision verkehrt sich allerdings bei einer genaueren Betrachtung ins direkte Gegenteil und diente zur Verwirrung der französischen Verwaltung. Ein Protest wie jener von Musso war keine Seltenheit. Während der Besatzungszeit gab es nämlich zahlreiche Beschwerden der Vichy-Regierung über Vergehen deutscher Truppen an der Zivilbevölkerung.[71)] Da man keine Schwäche zeigen wollte, gaben die Deutschen vor den Franzosen freilich nie ihre Schuld zu. Vor allem aber nannten die Deutschen gegenüber den Franzosen niemals eine Tätereinheit, denn dies hätte gegen fundamentale Grundsätze der militärischen Geheimhaltung verstoßen. Es sieht also ganz so aus, als habe Stenger mit der Benennung der 16.Infanteriedivision bereits die Spuren verwischen wollen, um die Recherche nach den Tätern zu erschweren. Denn ihm musste klar gewesen sein, dass das Massaker eine spätere Aufarbeitung französischer Stellen nach sich ziehen würde und er möglicherweise selbst zum Ziel der Ermittlungen werden konnte. Daneben gibt es noch weitere Argumente, die gegen eine Tatbeteiligung der 16. Infanteriedivision sprechen. Zwar lässt sich mithilfe der in der Deutschen Dienststelle aufbewahrten Verlustunterlagen keine genaue Dislozierung der Kompanien und Bataillone der 16.Infanteriedivision für den 25. August feststellen, doch ergibt sich in etwa folgendes Bild: Das Grenadierregiment 225 lag an der Loire in der Gegend Nantes, daran östlich anschließend das Grenadierregiment 223 bei Angers mit dem Pionierbataillon 1316 dahinter, wohingegen sich Teile des Grenadierregiment 221 - wahrscheinlich innerhalb des »Sperrverbandes Welzel« - bereits östlich von Tours befanden. Gewiss, die Dislozierung ist nicht ganz eindeutig, schließlich befand sich die Division in jenen Tagen auf dem Abzug. Doch wird Stenger als Kampfkommandant von Tours niemals die Befugnisse gehabt haben, selbstständig durchzuziehende Einheiten für eine Repressalmaßnahme heranzuziehen. Weitere Einheiten, die sich zum Tatzeitpunkt im weiteren Umkreis von Maillé aufhielten, waren Kompanien des III. und IV. Bataillon des Sicherungsregiments 196, also Stengers eigentlichem Regiment.[72)] Im Nachkriegsprozess des Tribunal Militaire de Bordeaux tauchte dann auch tatsächlich die Feldpostnummer 23005 B im

67) Der Autor dankt Sébastien Chevereau für diese Information. Chevereau hat die im DCAJM gelagerten Akten zu Wittmann eingesehen

68) Vgl. DCAJM, TMP Bordeaux. Jugt. N° 103/4540 du 20.2.1952. Affaire du massacre de Maillé. Brief Victor Bilaine an Commandant Perrin, Palais de Justice in Angers vom 16.2.1945. Bilaine behauptete in diesem Brief allerdings auch, dass der Schuldige nicht Schlüter, sondern Schuler geheißen hätte. Bilaine wiederholte diese Aussage noch einmal am 25.2.1950 bei der Gendarmerie in Thionville (Département Moselle). Vgl. auch Ingo Fellrath, »Zivil Kamerad!«. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 13.12.2004, der auch von einer Täterschaft der 16. Infanteriedivision schrieb.

69) Vgl. BArch, RH 2 W/1613. WFSt Op (H) West. Dritte Lage West. 25.8.1944.

70) Vgl. AD d'Indre-et-Loire, 66 W 2. Remarques par M. Billaine, 28 août 1944.

71) Siehe hierzu die umfangreichen Bestände in den Archives Nationales, Paris, AJ41/1135 und AJ41/1136.

72) Die 9. Kompanie hatte am 21. August bei Châtellerault sowie am 26. August bei St Ustre jeweils geringe Verluste (ein Entführter bzw. zwei Verwundete). Letzter Ort liegt nur gut 20 Kilometer südlich von Maillé. Die 12. Kompanie hatte am 27. August Verluste in Chinon la Tours, etwa 30 Kilometer westlich von Sainte-Maure, sowie in Reignac, etwa 30 Kilometer nordöstlich von Sainte-Maure.

Zusammenhang mit Maillé auf.[73] Diese Feldpostnummer gehörte der 13. (schweren) Kompanie des Sicherungsregiments 196.[74] In der Tat bestätigte auch eine französische Küchenhilfe im Dienste der Deutschen, Mauricette D., die Präsen einer »13. Kompanie« in Sainte-Maure in jenen Augusttagen.[75] Wahrscheinlich kamen also die Soldaten der »Sperrgruppe« zumindest teilweise von dieser Kompanie. Das würde auch die Zurückhaltung dieser Männer in Maillé erklären. Denn generell verhielten sich die aus älteren Jahrgängen zusammengesetzten Sicherungsregimenter vergleichsweise moderat in der Partisanenbekämpfung. Von Schlüters 6. Kompanie des Sicherungsregiments 197 fehlen sämtliche Unterlagen und so bleibt es unklar, ob sie sich am 25. August am Tatort befand. Die Identität der für die Bombardierung des Dorfes verantwortlichen halben Flakbatterie hat sich bisher leider nicht feststellen lassen. Dabei scheint es bei der Zerstörung eines der Geschütze durch die Royal Air Force sogar Verwundete oder gar Tote auf deutscher Seite gegeben zu haben.[76] Doch in den Verlustlisten der WASt lässt sich keine Spur dazu finden. So kann man zwar für Anfang August aufgrund einzelner Abschussberichte die Präsenz der Flak-Abteilung 442 (v) sowie der Flak-Ausbildungs-Abteilung 697 in Tours ermitteln,[77] doch wurden diese Abteilungen offenbar um Mitte August aus Tours wegverlegt.[78] Jedenfalls ist kein Verlust im Raum Tours in der zweiten Augusthälfte verzeichnet. Die 9. Kompanie hatte am 21. August bei Châtellerault sowie am 26. August bei St Ustre jeweils geringe Verluste (ein Entführter bzw. zwei Verwundete). Letzter Ort liegt nur gut 20 Kilometer südlich von Maillé. Die 12. Kompanie hatte am 27. August Verluste in Chinon la Tours, etwa 30 Kilometer westlich von Sainte-Maure, sowie in Reignac, etwa 30 Kilometer nordöstlich von Sainte-Maure.

Fassen wir kurz zusammen: Obwohl hinter den am Verbrechen beteiligten Einheiten und Personen einige Fragezeichen stehen, war mit Sicherheit Leutnant Gustav Schlüter am Tatort; die Absperrung stellten wahrscheinlich Teile der 13. Kompanie des Sicherungsregiments 196. Die Soldaten der besonders brutal agierenden »Stoßgruppe« hingegen kamen mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit nicht von der 16. Infanteriedivision, sondern von einer völlig anderen Einheit: Dem SS-Feldersatzbataillon 17.

3. Einheiten II: Das SS-Feldersatzbataillon 17

Bis vor kurzem war die Stationierung dieses Bataillons in Châtellerault während der Sommermonate 1944 in der Forschung völlig unbekannt geblieben. Es gehörte zur 17. SS-Panzergrenadierdivision »Götz von Berlichingen«, die man im Herbst 1943 im Raum südlich Saumur (Département Maine-et-Loire) zur Abwehr der erwarteten alliierten Invasion aufstellte.[79] Im Februar 1944 bildete man das Feldersatzbataillon, zunächst aus zwei Panzergrenadierkompanien sowie einer gemischten Batterie; Kommandeur wurde SS-Hauptsturmführer Walter Siems.[80] Siems' Karriere war in mancher Hinsicht nicht unbedingt typisch für einen Offizier der Waffen- SS.[81] Am 25. Mai 1906 in Plön geboren gehörte er nicht zu den »alten Kämpfern «, trat aber als sogenannter Märzgefallener kurz nach der Machtübernahme 1933 in die NSDAP ein. Der gelernte Bankbeamte hatte 1926 eine Laufbahn bei der Polizei ergriffen, wechselte 1935 aber wie so viele Polizisten zur Wehrmacht. Doch später trat Siems zur SS über und kam 1940 zur Polizei-Division, mit der er im Unternehmen Barbarossa im Nordabschnitt eingesetzt wurde. Nach einer Verwundung kam er über einige SS-Ausbildungseinheiten sowie dem SS-Polizeiregiment 3 zur 17. SS-Panzergrenadierdivision. Kurz vor dem Abzug, und somit noch vor dem Massaker von Maillé, wurde Siems bei einer Dienstfahrt Mitte August 1944 bei Parthenay (Département Deux- Sèvres) bei einem FFI-

73) Vgl. Vgl. DCAJM, TMP Bordeaux. Jugt. N° 103/4540 du 20.2.1952. Affaire du massacre de Maillé. Brief Victor Bilaine an Commandant Perrin, Palais de Justice in Angers vom 16.2.1945.
74) Die französischen Ermittler gingen fälschlicherweise von einer Kompanie der 16. Infanteriedivision bei dieser Feldpostnummer aus.
75) Vgl. DCAJM, TMP Bordeaux. Jugt. N° 103/4540 du 20.2.1952. Affaire du massacre de Maillé. Procès-Verbal Mauricette D., 10.10.1944.
76) Vgl. Payon, Un village martyr (wie Anm. 11), S. 21 f.
77) Vgl. BArch, RL 5/223. Der Autor dankt Herrn Bahlke, Freiburg, für den Hinweis auf diese Quelle.
78) Siehe hierzu die bei der WASt aufbewahrten Verlustlisten der einzelnen Batterien dieser beiden Abteilungen.
79) Zu dieser Division vgl. v.a. Jean-Claude Perrigault et Rolf Meister, Götz von Berlichingen. T. 1: Normandie, Bayeux 2004.
80) Vgl. BArch, RS 3-17/5. 17. SS-Panz.Gren.Division »Götz von Berlichingen« Ia Nr. 308/44 geh. vom 29.2.1944. Befehl für die Aufstellung des Feldersatz-Batl. der 17. SS-Pz.Gren. Div. »G.v.B.«
81) Zu seiner Personalakte vgl. BA, ehem. BDC, Personalakte Walter Siems, 136B.

Überfall schwer verwundet.[82] Zum Nachfolger ernannte man SS-Hauptsturmführer Julius Schuhmacher. Dessen Biografie wies gewisse Ähnlichkeiten mit jener von Siems auf.[83] So war der am 18. April 1913 in Kirlach/Baden geborene Schuhmacher eigentlich auch Polizeioffizier und trat erst nach der Machtübernahme im April 1933 der NSDAP sowie genau ein Jahr später der SS bei. Mit Kriegsbeginn zog man den Polizeioffizier Schuhmacher als Offizier in die Feldgendarmerie der Wehrmacht ein. Im Juni 1942 wurde er Führer des Feldgendarmerietrupp 414 des XIV. Panzerkorps mit Einsätzen zunächst im Osten, später in Italien. Unklar muss hier bleiben, inwieweit Schuhmacher dabei an Verbrechen beteiligt war oder selbst befohlen hatte. Im Frühjahr 1944 folgte ein weiterer ungewöhnlicher Karriereverlauf, als man ihn zu einer völlig anderen Truppengattung versetzte und zum Kompaniechef beim Kommandeur der Nachschubtruppen der 17. SS-Panzergrenadierdivision ernannte. Am 14. Juli 1944 für die Dauer von acht Wochen zum SS-Feldersatzbataillon 17 als Kompanieführer kommandiert,[84] übernahm Schuhmacher nach der Verwundung Siems' die Führung des Bataillons. Insgesamt haben wir aber keinen Hinweis, dass der Bataillonskommandeur Schuhmacher an dem Massaker von Maillé direkt beteiligt war.[85]

Als die Masse der 17. SS-Panzergrenadierdivision mit der alliierten Landung sofort an die Normandiefront verlegt wurde, blieb das SS-Feldersatzbataillon 17 mit anderen Teilen der Division im alten Unterkunftsraum Châtellerault zurück. Mitte August befanden sich noch folgende Einheiten der Division im Raum Tours: Eine Kompanie der SS-Panzerjägerabteilung 17 sowie die 1. Batterie der SS-Flakabteilung 17 jeweils in Saumur, die leichte Brückenkolonne des SS-Pionierbataillons 17 in Thouars, die Masse des SS-Wirtschaftsbataillons 17 verteilt auf verschiedene Standorte und schließlich das SS-Feldersatzbataillon 17 in Châtellerault.[86]

Die Aufgabe von Feldersatzbataillonen bestand generell in der Steuerung des Ersatzes für die Division.[87] Vor allem Wiedergenesene aus der Heimat schleuste man zunächst häufig erst durch diese Bataillone. Ebenso konnten Leichtverwundete von der Front für ein paar Wochen in ein Feldersatzbataillon geschickt werden. Genesene Soldaten versetzte man allerdings nie offiziell in ein Feldersatzbataillon, sie galten lediglich als kommandiert. Aufgrund der immensen Verluste an der Normandiefront musste das SS-Feldersatzbataillon 17 über die Sommermonate 1944 stets Personal an die Division abgeben. Eine besondere Gruppenkohäsion konnte wegen dieser hohen Fluktuation nicht aufkommen. Anfang August hatte das Bataillon nur noch 5 Offiziere, 60 Unteroffiziere und 241 Mannschaften,[88] was nur noch etwa einem Drittel des eigentlichen Solls vor dem 6. Juni 1944 entsprach.[89] Materiell war das Bataillon auch weit unter Soll ausgestattet, Fahrzeuge blieben absolute Mangelware.[90] Eine Eliteeinheit war das Bataillon somit sicherlich nicht.

Die Kooperation mit der Division gestaltete sich sehr bald als »unmöglich«.[91] Zu groß war die räumliche Entfernung zur Normandie, zu schlecht die Nachrichtenverbindung. Ende Juli befahl

---

82) Laut Verlustmeldung des Bataillons geschah dieser Überfall am 10. August. Vgl. WASt, SS-Feldersatzbataillon 17. Namentliche Verlustmeldungen. In einem Bericht des SS-Feldersatzbataillons 17 an die Division heißt es allerdings, der Vorfall habe sich am 14.8.1944 in der Gegend Thouars ereignet, also ca. 40 Kilometer nördlich von Parthenay. Vgl. BArch, RS 3-17/12. 17. SS-Pz.Gren.Div. »G.v.B.« SS-Feld-Ers.-Batl. 17. Tgb. Nr. 76/44 g. Kdos. vom 17.8.1944.

83) Zu seiner Personalakte vgl. BA, ehem. BDC, Personalakte Julius Schuhmacher, 109B.

84) Vgl. BArch, RS 3-17/40. 17. SS-PzGren.Div. »Götz von Berlichingen« IIa. 14.7.1944. Personalverfügung.

85) Zu Schuhmacher und Siems liegen im DCAJM keine Akten vor.

86) Vgl. BArch, RS 3-17/12. 17. SS-Pz.Gren.Div. »G.v.B.«. Meldung vom 15.8.1944. Ebd., 17. SS-Pz.Gren.Division »Götz von Berlichingen« Kommandeur. 17.8.1944. An den stellv. Kdr. SS-Pz.Div. »Das Reich«.

87) Vgl. hierzu auch BArch, RS 3-17/40. SS-Pz.Gren.Rgt. 37. IIa/IIb Sch/Ga. Rgts.-Sonderbefehl vom 13.4.1944. Betr.: Personal-Ersatz während des Einsatzes.

88) Vgl. BArch, RS 3-17/11. 17. SS-PzGrenDiv »Götz von Berlichingen« Ia Tgb Nr. 484/44 g.Kdos. vom 10.8.1944. Betr.: Iststärke der Div., Stand: 7.8.1944.

89) Vgl. BArch, RS 3-17/6. 17. SS-Pz.Gren.Div. »G.v.B.« Abt. IIb Tgb. Nr. 26/44 g.Kdos. vom 13.4.1944. Betr.: Zustandsbericht der Feldeinheiten und der in der Ausbildung begriffenen Einheiten der Waffen-SS. Das genaue Soll lag bei 17 Offizieren, 103 Unteroffizieren und 835 Mannschaften.

90) Vgl. BArch, RS 3-17/12. 17. Pz.Gren.Div. »G.v.B.« Ib/Wa-Mun. Waffen-Bestand der Einheiten. Stand: 31.8.1944. Demnach hatte das SS-Feldersatzbataillon 17 gerade einmal noch 30 Seitengewehre sowie 35 Gewehre. Vgl. auch BArch, RS 3-17/12. SS-Ostuf Hans Muhm. 20.8.1944. Betr.: Meldung über bisherige Tätigkeit beim SS-Feldersatz-Btl. 17. Nicht umsosnt wollte die Division erst einen LKW-Konvoi zusammenzustellen, um das Bataillon Ende August aus Châtellerault abzuholen. Vgl. BArch, RS 3-17/12. 17. SS-Pz.Gren.Divisio »Götz von Berlichingen«. Ia Tgb. Nr. 1341/44 geh. vom 25.8.1944. Betr.: Verlegung des SS-Felders.Btl. 17 in den Auffrischungsraum Merzig.

91) Vgl. BArch, RS 3-17/12. 17. SS-Pz.Gren.Div. »G.v.B.« SS-Feld-Ers.-Batl. 17. Tgb. Nr. 76/44 g.Kdos. vom 17.8.1944.

daher die Division, das Bataillon an die Front nachzuziehen. Der Befehl kam aber offenbar beim Bataillon nie an. So verlangte die Division am 16. August unmissverständlich eine Meldung, warum die Inmarschsetzung noch nicht erfolgt sei und befahl diese »sofort« durchzuführen.[92] Den Befehl hatte man zuvor auch noch persönlich dem SS-Sturmbannführer Funke anlässlich einer Dienstreise mitgegeben, doch Funke geriet auf dem Rückweg in Gefangenschaft.[93] Dem Dorf Maillé wäre also wahrscheinlich ein solch grausames Schicksal erspart geblieben, wenn die Verlegungsbefehle das SS-Feldersatzbataillon 17 erreicht hätten. Anstelle der »ureigenste[n] Aufgabe der Ersatzgestellung für die Div[ision]«[94] fand sich das Bataillon bald in einer neuen Rolle wieder: Mangels eigentlicher Sicherungskräfte unterstellte man es der Feldkommandantur Poitiers und zog es zur Partisanenbekämpfung heran.[95] Nach allem was wir wissen, schien das SS-Feldersatzbataillon 17 dabei aber zunächst nicht durch besondere Härte aufgefallen zu sein. So nahmen Anfang Juli Teile des Bataillons an einem Unternehmen des KdS Poitiers im Forêt de Verrières (Département Vienne) teil,[96] wobei man 36 Soldaten des britischen Special Air Service (SAS) gefangen nahm. Obgleich uniformiert, erschossen die Deutschen die Gefangenen wenige Tage später. In einem Nachkriegsprozess kam aber eindeutig heraus, dass dieser Befehl vom LXXX. Armeekorps gekommen war. Das SS-Feldersatzbataillon 17 hatte mit dieser Erschießung also wohl nichts zu tun.[97]

Anfang August hatte die Widerstandsbewegung immer mehr Auftrieb erhalten, der Abschlussbericht Feldkommandantur in Poitiers nannte daher das Département Vienne »zuletzt fast völlig in den Händen der Maquisards«.[98] So war in den letzten Wochen vor dem Abzug der Großteil des Bataillons erneut an Aktionen gegen den Maquis beteiligt, so im Raum südlich von Poitiers (Département Vienne) sowie bei Le Blanc (Département Indre).[99] Aber auch hier lassen sich dem SS-Feldersatzbataillon 17 keine größeren Verbrechen nachweisen. So nahm die Kampfgruppe Siems zwischen dem 3. und 5. August an einem Unternehmen gegen Lussac-les-Châteaux (Département Vienne) teil. Während hier die von Süden eingesetzte Kampfgruppe Schmidt[100] bei Le Vigeant (Département Vienne) 12 männliche Zivilisten als Geiseln erschoss, ist von der aus Norden vorstoßenden Kampfgruppe Siems in ihrem Einsatzraum nichts dergleichen bekannt geworden. Das Bataillon verhielt sich also insgesamt bis zum 25. August 1944 sehr unauffällig und zurückhaltend bei Repressalien im Rahmen der Partisanenbekämpfung.[101] Vielleicht mag der oben bereits erwähnte Partisanenüberfall und die Verwundung des Bataillonskommandeurs Siems Mitte August zu einem Radikalisierungsschub innerhalb des Bataillons geführt haben. Jedenfalls bedeutete der Fall Maillé für das SS-Feldersatzbataillon 17 selbst eine neue Verbrechensdimension.

---

92) Vgl. BArch, RS 3-17/12. 17. SS-Pz.Gren.Division »Götz von Berlichingen« Ia vom 16.8.1944. An Kommandeur SS-Felders.Btl. 17.

93) Vgl. BArch, RS 3-17/12. Wolf Reuter. SS-Oberscharführer. 5./SS-Pz.Inst.Abt. 17 vom 18.8.1944. Betr.: Meldung über Gefangennahme des SS-Stubaf. Funke. Funke war der IVb-Offizier (Technischer Offizier für Kraftfahrzeuge) der Division.

94) Vgl. BArch, RS 3-17/12. 17. SS-Pz.Gren.Div. »G.v.B.« SS-Feld-Ers.-Batl.17.Tgb.Nr.76/44 g.Kdos. vom 17.8. 1944.

95) Vgl. BArch, RS 3-17/12. 17. SS-Pz.Gren.Div. »G.v.B.« Meldung vom 15.8.1944. Darin heißt es: »Unbewegliche Teile der Div[ision] z.Zt. noch im alten U[nterkunfts]-Raum südl[ich] der Loire im Einsatz gegen Terroristen.« Vgl. auch ebd., SS-Pi-Btl. 17. Ie Pz. Brucko vom 21.8.1944. Betr.: Rückführung der Brüko. Vgl. auch The National Archives, Kew (TNA), WO 208/3647. Report No: PWIS (H)/LDC/219. Report on interrogation of PW KP 32468 O'Gren Gerhard Schild. Ebd., Report No: PWIS (H)/LDC/219. Report on interrogation of PW KP 33787 SS Gren Alfred Neumann.

96) Vgl. TNA, WO 208/3647. Report No: PWIS (H)/LDC/224. Report on interrogation of PW LD 22 SS Grenadier Fritz Loehr.

97) Für den Fall im Forêt de Verrières vgl. Lieb, Konventioneller Krieg (wie Anm. 4), S. 151. Dem Autor war damals noch nicht die Beteiligung des SS-Feldersatzbataillons 17 an dieser Aktion bekannt.

98) Vgl. BArch, RW 35/1253. MVOR Dr. Naumann. Leiter der Verwaltungsgruppe der FK 677. An die Annahme- und Entlassungsstelle für Militär-Verwaltungsbeamte, 20.9.1944.

99) Dies geht aus den Verlustmeldungen des Bataillons hervor. Demnach hatte die 3. Kompanie am 6. August zwei Gefallene und am 7. August zwei Verwundete in der Nähe von Le Blanc.

100) Die Kampfgruppe Schmidt bestand aus Teilen der Schnellen Abteilung 608, dem Feldgendarmerie- Trupp b(mot) 687 sowie vermutlich Sipo/SD. Zu dem deutschen Einsatzbericht vgl. Feldgend. Trupp b(mot) 687. B.B.Nr. 66/44 vom 6.8.1944. Betr.: Gefechtsbericht über den Einsatz mit der Schnellen Abt. 608 im Raum ostwärts Charroux und Lussac. Das Original des Berichts liegt im DCAJM.

101) Am selben Tag, an dem das Massaker von Maillé stattfand, exekutierten Soldaten des Bataillons in der Kaserne in Châtellerault insgesamt fünf gefangene Maquisards. Ausgeführt wurde diese Erschießung unter dem Befehl von SS-Untersturmführer Emil Lauber. Lauber fiel im November 1944 im Westen. Zu seiner Personalakte vgl. BA, ehem. BDC, Personalakte Emil Lauber, 245A.

Für eine aktive Täterschaft des Bataillons in Maillé spricht eine Reihe von Gründen: Erstens belegen verschiedene Zeugenaussagen eindeutig die Beteiligung einer aus Châtellerault kommenden Einheit in Stärke von etwa 40 Mann, also einem Zug. Hierbei konnte es sich nur um Soldaten des SS-Feldersatzbataillons 17 handeln.[102] Zweitens gab Schlüters Mätresse Lucette F. mehrfach an, Schlüter sei kurz vor dem Verbrechen von einem SS-Unterführer[103] - höchstwahrscheinlich also dem Zugführer - abgeholt worden.[104] Drittens behaupteten mehrere Zeugen, die mit besonderer Brutalität agierenden Soldaten der »Stoßgruppe« seien in der Masse noch jung gewesen und hätten Flecktarn-Uniform getragen.[105] Diese Uniform besaßen im Sommer 1944 nur Einheiten der Waffen-SS oder ausgesuchte Eliteeinheiten des Heeres und der Luftwaffe. Letztere befanden sich aber im August 1944 definitiv nicht im Raum Tours. Auch ist es kein Geheimnis, dass sich die Waffen-SS überwiegend aus jüngeren Soldaten rekrutierte. Viertens gibt es eine Meldung des Maquis d'Epernon über deutsche Truppenbewegungen vom 30. August 1944. Darin heißt es u.a.:

»Renseignements sur la Route N10 Châtellerault - Ste Maure: 29 août: quelques passages des convois. Sur la voie ferrée passages de trains sanitaires transportant troupes et matériel. Le train sanitaire N°4 transportait des SS qui ont commis les atrocités de Maillé.« [106]

Da der Maquis d'Epernon sich vorrangig aus ehemaligen Militärs zusammensetzte und seine Meldungen in einer professionellen Form abfasste, ist dieser Aussage eine hohe Glaubwürdigkeit zuzumessen. Wie vom Maquis d'Epernon richtig gemeldet, zog das SS-Feldersatzbataillon 17 genau an jenem 29. August 1944 von Châtellerault zunächst Richtung Norden ab, um dann direkt vor Tours Richtung Osten abzudrehen. Anschließend verteilte man das Bataillon auf verschiedene Kampfgruppen für den Rückzug, wobei mehrere Soldaten nicht mehr die Reichsgrenze erreichen sollten.[107] Auch der Bataillonskommandeur Schuhmacher galt ab Oktober 1944 als vermisst.[108]

Es gab unseres Wissens in jenen Tagen keine andere Einheit in der Gegend Tours, auf welche die oben angeführten Punkte besser zutreffen würden als auf das SS-Feldersatzbataillon 17. Und letztlich hilft noch ein Vergleich von Maillé mit anderen deutschen Massakern an der Zivilbevölkerung in Frankreich 1944. Zwei Charakteristika stechen heraus: Erstens die Quantität der getöteten Zivilisten und zweitens die Qualität, da mehr als die Hälfte der Opfer Frauen und Kinder waren. Unter den zehn Massakern mit den höchsten Opferzahlen wurden insgesamt acht von der Waffen-SS bzw. Sipo/SD begangen. Rechnet man Maillé noch mit ein, erhöht sich die Zahl sogar auf neun.[109] Das gleiche Bild ergibt sich für Massaker an Frauen und Kindern in größerem Stil (über 25 Gesamtopfer und mindestens ein Drittel davon Frauen und Kinder). Nach bisherigen Forschungsergebnissen gab es in Frankreich 1944 derer acht. Siebenmal kamen die Täter aus den Reihen der Waffen- SS bzw. von Sipo/SD; Maillé eingerechnet wären es sogar alle acht Fälle.[110]

102) Nach Aussage von Dr. Andrien Barbot, dem Bürgermeister von Ste Maure, kam Schlüter am Abend des 24. August nach dem Überfall »comme un fou« in sein Haus. Barbot konnte aus dem deutschen Wortschwall immer nur die Wörter »Chatelier« oder »Chetallière « heraushören. Wahrscheinlich meinte Schlüter damit »Châtellerault«. Vgl. DCAJM, TMP Bordeaux. Jugt. N° 103/4540 du 20.2.1952. Affaire du massacre de Maillé. Procès-Verbal Adrien Barbot, 20.2.1950.

103) Die Unteroffizierdienstgrade hießen bei der SS Unterführer.

104) Vgl. DCAJM, TMP Bordeaux. Jugt. N° 103/4540 du 20.2.1952. Affaire du massacre de Maillé. Procès-Verbal Lucette F., 10.3.1950. Vgl. auch TNA, WO 219/4846. German Atrocities in France. Vol. 4.

105) Vgl. AD d'Indre-et-Loire, 66 W 2. Gendarmerie Nationale. Brigade de Sainte-Maure. 29 août 1944. Procès-Verbal Renseignements. Massacre de la population et destruction du bourg de Maillé (I&L) par l'armée allemande. Darin gab auch ein überlebender ehemaliger Hauptmann als Zeuge an, er glaube die Täter wären von der SS gekommen. Aufgrund der militärischen Vergangenheit des Zeugen konnte er wahrscheinlich derlei Fragen vergleichsweise gut beurteilen. Vgl. auch Payon, Un village martyr (wie Anm. 11),S. 34. Auch der jüngste Zeuge, Maurice Sornin (1944 17 Jahre alt), behauptete, die Soldaten im Hause seiner Eltern hätten Flecktarn-Uniform getragen. E-Mail von Sébastien Chevereau an den Verfasser vom 5.3.2009.

106) Vgl. AD d'Indre-et-Loire, 147 J 15. Groupement d'Epernon. Compte-Rendu de Renseignement, 30.8.1944.

107) Vgl. BArch, RS 3-17/13. SS-Felders.Btl. 17. IVa vom 21.9.1944. Betr.: Marschweg des SSFelders. Btl. 17.

108) Zu seiner Personalakte vgl. BA, ehem. BDC, Personalakte Julius Schuhmacher, 109B.

109) Die einzige Ausnahme ist das Massaker in Robert-Espagne (Département Meuse) und drei anliegenden Dörfern. Soldaten des III. Bataillons des Panzergrenadierregiments 29 (3. Panzergrenadierdivision) töteten hier 86 Männer. Der Fall von Vassieux-en-Vercors (Département Drôme) wurde bereits oben im Text beschrieben.

110) In einigen früheren Darstellungen hat der Autor selbst auch den Fall von Gouesnou (Département Finistère) in diese Kategorie eingerechnet. Soldaten der III. Marineflakbrigade töteten dort am 7.8.1944 insgesamt 42 Menschen. Mitlerweile ist aber die Identität von 33 der 42 Opfer bekannt und es befanden sich »lediglich« vier Frauen sowie zwei Personen unter 18 Jahren unter den Opfern. Vgl. die Namensliste der Opfer mit Altersangabe bei <http://fr.wikipedia.org/wiki/Massacre_de_Penguerec>. Abrufdatum: 16.7.2009. Eine Einschränkung muss man für das bereits genannte Massaker von Vassieux-en-Vercors machen, da die Täter aus der Fallschirmjägertruppe kamen. Allerdings handelten sie unter dem Kommando des KdS Lyon.

Das allgemeine Täterprofil für Frankreich 1944 spricht also bei einem Verbrechen in dem Ausmaß wie jenem von Maillé ganz klar für die Waffen-SS (bzw. Sipo/SD).[111] Gewiss, dieses Argument kann nicht als zwingender Beweis für eine Tatbeteiligung des SS-Feldersatzbataillons 17 in Maillé gelten, denn trotz häufig wiederkehrender Muster im Täterprofil gibt es allgemein immer wieder erstaunliche Ausnahmen.[112] Insgesamt ist die historische Indizienlast für das Bataillon aber erdrückend.

VIII. Der Umgang mit dem Verbrechen von der Nachkriegszeit bis heute

Im Nürnberger Hauptprozess 1945/46 erwähnte die Anklageschrift der französischen Republik auch das Verbrechen von Maillé kurz, führte dies aber nicht weiter aus, offenbar weil genauere Informationen damals noch fehlten. Schließlich hatte die Ermittlungsarbeit unter denkbar schlechten Bedingungen gestartet. Als erstes erstellte die Gendarmerie von Sainte-Maure am 29. August 1944 einen Bericht mit Zeugenaussagen über das Verbrechen.[113] Allerdings legt der Inhalt die Vermutung nahe, die Gendarmen waren eher an einer Rekonstruktion des Verbrechens als an einer Identifikation der Täter interessiert. Die gleiche Intention hatte auch die Veröffentlichung des Abbé Payon.

Im Rahmen der französischen Kriegsverbrecherprozesse nach 1944/45 behandelte man auch den Fall Maillé. Zunächst war hierfür das Tribunal Militaire Permanent in Angers verantwortlich, bevor die Angelegenheit 1946 an das Tribunal Militaire Permanent in Bordeaux überging. Basierend auf den Aussagen des ehemaligen Übersetzers beim Präfekten ging man zunächst von der Person Schlüters sowie der 16. Infanteriedivision als Täter aus. Mithilfe der WASt konnten die französischen Behörden in der Tat einen Leutnant von der 16. Infanteriedivision namens Schlüter ausfindig machen. Die Spur schien heiß zu sein: Walter Schlüter war bereits seit 1927 Mitglied der NSDAP gewesen und SA-Hauptsturmführer, schien also das Bild des überzeugten Nationalsozialisten voll zu erfüllen.[114] Die französischen Behörden konnten diesen Walter Schlüter 1948 auch verhaften, doch musste man ihn kurz darauf wieder auf freien Fuß setzen, da er glaubhaft vermitteln konnte, zwischen 1942 und 1945 Landrat von Meschede gewesen zu sein.[115]

Das war aber nicht der einzige Schlag ins Wasser der französischen Ermittler, selbst als man sich in den Jahren 1950 bis 1952 noch einmal intensiver um den Fall Maillé bemühte. Dabei gelang es sogar, Gustav Schlüter ausfindig zu machen und am 27. Juni 1950 in Hamburg zu verhören.[116] Schlüter war mittlerweile kaufmännischer Vertreter und machte bereitwillig Angaben über seine Karriere im Krieg. Die Daten deckten sich genau mit den über ihn bis Mai 1944 erhaltenen Unterlagen in der WASt. In den Sommermonaten 1944 aber, so behauptete Schlüter, wäre er als Lehroffizier an eine Pionier- und Stellungsbauschule in den Raum Troyes gekommen. Maillé wäre ihm daher unbekannt. Leider haben auch die Unterlagen der WASt zu Schlüter genau in diesen Monaten eine Lücke. Die französischen Ermittler konnten Schlüter somit nicht mit handfesten Gegenbeweisen konfrontieren.

Immerhin stellte Schlüter den Ermittlern ein Foto von sich zur Verfügung. Als man dieses Foto dreizehn verschiedenen französischen Zeugen zeigte, erkannten ihn nur zwei sicher wieder. Wenngleich ein Zeuge davon seine ehemalige Mätresse Lucette F. war, so war das Ergebnis enttäuschend. Zudem schien die Unterschrift Schlüters auf dem Vernehmungsprotokoll von 1950 nicht mit jenen von Passier- und Requisitionsscheinen aus dem Jahr 1944 übereinzustimmen. Die französischen Ermittler standen also vor einigen Rätseln, die sich bis heute noch nicht haben klären lassen.

---

111) Außerdem gab es in Frankreich 1944 kein Massaker mit mehr als 20 zivilen Opfern, das von einem Sicherungsregiment begangen wurde. Für all diese Angaben vgl. Lieb, Konventioneller Krieg (wie Anm. 4), S. 574–579.

112) Vgl. Wilm Hosenfeld. »Ich versuche jeden zu retten«. Das Leben eines deutschen Offiziers in Briefen und Tagebüchern. Im Auftr. des MGFA hrsg. von Thomas Vogel, München 2004. Der Judenretter Hosenfeld hätte teilweise auch ein typisches NS-Mitläuferprofil gehabt: SA Eintritt im Frühjahr 1933 und Parteieintritt 1935.

113) Vgl. AD d'Indre-et-Loire, 66 W 2. Gendarmerie Nationale. Brigade de Sainte-Maure. 29 août 1944. Procès-Verbal Renseignements. Massacre de la population et destruction du bourg de Maillé (I&L) par l'armée allemande.

114) Vgl. DCAJM, TMP Bordeaux. Jugt. N° 103/4540 du 20.2.1952. Affaire du massacre de Maillé. Commandant en Chef Français du Conseil de Contrôle Nr. 6117. Berlin, le 4 décembre 1946. Objet : Reseignements sur le Lieutenant Schluter.

115) Walter Schlüter schien in der »alten« 16. Infanteriedivision gedient zu haben, die von 1935 bis 1940 existiert hatte, bevor sie in die 16. Infanteriedivision (mot) und die 16. Panzerdivision aufgeteilt wurde.

116) Vgl. DCAJM, TMP Bordeaux. Jugt. N° 103/4540 du 20.2.1952. Affaire du massacre de Maillé. Procès-Verbal Gustav Schlüter, 27.6.1950.

Auch die weiteren Ermittlungen im Fall Maillé brachten keine Ergebnisse. Mit Ausnahme Schlüters hatte man noch immer keinen weiteren Tatverdächtigen ausfindig machen oder gar verhaften können. Hinweise über eine mögliche Beteiligung der Heeresverpflegungsstelle von Nouâtre erwiesen sich als viel zu vage. Mangels an Beweisen sprach das Tribunal Militaire Permanent in Bordeaux daher am 22. September 1951 insgesamt vierzehn Tatverdächtige frei. Auch Stenger sowie sein ehemaliger Verwaltungschef Müller profitierten von diesem Freispruch, da man nicht genug Belastungsmaterial beibringen konnte. Aus den Akten lässt sich aber auch herauslesen, dass man gegen diese beiden Männer gar nicht erst richtig ermittelt hatte, von Befragungen ganz zu schweigen. Ironischerweise war aber dafür Stengers Vorgänger, Oberst Boehmer, kurz ins Visier der Ermittler geraten, obwohl dieser zum Tatzeitpunkt bereits längst aus Tours abgerückt war. Dies lässt sich nur als ein weiteres Zeichen für die schlecht geführten französischen Recherchen interpretieren.

Gegen Schlüter glaubten die französischen Behörden allerdings genug Belastungsmaterial zusammengetragen zu haben, sodass das Tribunal Militaire Permanent in Bordeaux am 31. Januar 1952 gegen ihn Anklage erhob und ihm vorwarf, das Massaker von Maillé »toleriert oder organisiert« zu haben. In einem Schnellverfahren sprach das Gericht nur drei Wochen später, am 20. Februar 1952, das Todesurteil gegen Schlüter in absentia aus. Nach französischem Recht bedeutete ein Urteil in absentia allerdings zunächst nicht mehr als ein verschärftes Fahndungsersuchen, doch lieferte die Bundesrepublik Deutschland Schlüter nicht nach Frankreich aus. Unsicher ist, ob es je einen offiziellen Auslieferungsantrag gegeben hat. So starb Schlüter unbehelligt am 21. Oktober 1965 in Hamburg.

Die schlecht geführten Nachkriegsermittlungen zu Maillé zeigen noch eine Besonderheit auf: Mehrere Zeugenaussagen wiesen eindeutig auf die Teilnahme einer SS-Einheit aus Châtellerault hin, also auf das SS-Feldersatzbataillon 17.[117] Die französischen Behörden unternahmen aber nicht einmal den geringsten Versuch dieser dringend tatverdächtigen SS-Einheit nachzugehen. Dabei stellt sich freilich die wichtige Frage: Warum diese Nachlässigkeit? Darüber lässt sich freilich nur spekulieren. Drei Vermutungen kann man anführen.

Erstens dienten in der Waffen-SS während des Zweiten Weltkriegs auch mehrer Tausende elsässische Wehrpflichtige, die sogenannten malgré-nous. In der Tat gibt es nach neuesten Zeugenaussagen deutliche Hinweise auf französischsprachige Soldaten in dem Massaker von Maillé.[118] Für einen handfesten Skandal sorgte das Urteil im »Oradour-Prozess« des Tribunal Militaire Permanent in Bordeaux im Jahr 1953, denn unter den Verurteilten befanden sich auch einige Elsässer. Nach schweren Protesten ließ man diese Männer nur wenige Tage später frei, und auch die deutschen Angeklagten profitierten von dieser Amnestie. Womöglich hatte man im Fall Maillé eine solch peinliche Entwicklung vorausgesehen und daher bewusst nicht gegen die SS-Männer aus Châtellerault ermittelt.

Zweitens wäre es denkbar, dass man mit Rücksicht auf die Entwicklung in den französischen Kolonien, namentlich Indochina, von einer weiteren Verfolgung der Spur absah. Bekanntlich rekrutierte die französische Fremdenlegion nach dem Krieg auch ehemalige Soldaten der Waffen-SS, darunter - meist unbewusst - wohl auch einige Kriegsverbrecher.[119] Nichts wäre also peinlicher

---

117) Vgl. DCAJM, TMP Bordeaux. Jugt. N° 103/4540 du 20.2.1952. Affaire du massacre de Maillé. Ministère de l'Intérieur. Direction Générale de la Sureté Nationale. N° 938 Orléans, le 25 Mai 1950. Ebd., Procès-Verbal Adrien B., 20.2.1950. Ebd., Procès-Verbal Mauricette D., 10.10.1944. Ebd., P. H., Agent S.R., Bataillon Conty-Freslon, le 13 Novembre 1944. Ebd., Procès-Verbal Lucette F., 10.3.1950.

118) E-Mail von Sébastien Chevereau an den Verfasser vom 5.3.2009. Demnach hat sich erst kürzlich ein gewisser Maurice Sornin bei ihm gemeldet. Er war zum Zeitpunkt des Verbrechens 17 Jahre alt und erinnerte sich wie zwei mit Flecktarn bekleidete Soldaten in das Haus seiner Eltern eindrangen. Im perfekten Französisch ließen sie sich bewirten, warnten aber die Familie, nicht aus dem Haus zu gehen, da sie sonst erschossen werden würden. Eine andere Truppenzugehörigkeit dieser französischsprachigen Soldaten als zum SS-Feldersatzbataillon 17 ist nahezu ausgeschlossen. Zwar gab es die im Partisanenkampf spezialisierte 8. Kompanie des Regiments 2 der »Brandenburger«, welche sich zum Großteil aus französischen Kollaborateuren rekrutierte. Diese Kompanie war im Sommer 1944 aber in Südfrankreich eingesetzt und lag Ende August wahrscheinlich im italienisch-französischen Grenzgebiet. Auch die Möglichkeit, dass es sich um »gewöhnliche « französische Kollaborateure handelte, ist auszuschließen. Für die Steuerung dieser Leute waren Sipo und SD zuständig; diese waren jedoch wie gesehen bereits am 8. August aus Tours abgezogen. Französische Kollaborateure im Dienste der Deutschen trugen aber gewöhnlich keine Flecktarn-Uniform. Nicht auszuschließen ist allerdings, dass es sich bei den französischsprachigen Soldaten in Maillé auch um Luxemburger gehandelt haben könnte.

119) Vgl. Eckard Michels, Deutsche in der Fremdenlegion 1870–1945. Mythen und Realitäten, Paderborn [u.a.] 1999,

gewesen als gegen deutsche Kriegsverbrecher zu ermitteln, die mittlerweile im Kampf gegen den Viet-Minh standen.

Drittens lässt sich schließlich auch fragen, ob das SS-Feldersatzbataillon 17 überhaupt im Blickfeld der französischen Ermittler stand, hatte es sich doch bis zu jenem 25. August 1944 sehr zurückhaltend in der Partisanenbekämpfung gezeigt. So gibt es im Dépôt Central des Archives de la Justice Militaire in Le Blanc auch keine belastenden Unterlagen über die Bataillonskommandeure Walter Siems und Julius Schuhmacher. Normalerweise gingen die französischen Ermittler zunächst den notorisch bekannten Tätereinheiten nach. Aufgrund des »low profiles« in puncto Verbrechen bis zum 25. August 1944 war den Franzosen das SS-Feldersatzbataillon 17 möglicherweise gar nicht bekannt.

Nicht nur juristisch, sondern auch in der Erinnerungspolitik der Französischen Republik erhielt das Verbrechen nur eine Nebenrolle zugewiesen. Dabei schien direkt nach dem Krieg Maillé einen Platz im nationalen Gedächtnis einnehmen zu können. [120)] Zum ersten Jahrestag des Massakers fand sich eine Reihe von prominenten Persönlichkeiten ein, wie der Erzbischof von Tours, der französische Minister für Wiederaufbau, der Kommandierende General des Militärbezirks sowie der Präfekt von Indré-et-Loire. Auch die Anklage der französischen Republik im Nürnberger Hauptprozess 1945/46 wies auf Maillé hin. Das Dorf erhielt den Status eines »village martyr« und ab 1946 begann man offiziell mit dem Wiederaufbau, wozu der französische Minister für Wiederaufbau persönlich den ersten Stein legte. Dazu erschien schon sehr bald das Büchlein des Abbé Payon.

Aus welchen Gründen auch immer geriet das Verbrechen aber gegen Ende der 1940er Jahre in Vergessenheit. Zwar hielt die Bevölkerung jährlich am 25. August eine Gedenkfeier ab, jedoch nahmen daran bald nur mehr lokale Vertreter teil. Als Sinnbild für die deutsche Barbarei stand in Frankreich bald der Name Oradour-sur-Glane und nicht Maillé.[121)] Den 25. August 1944 hingegen assoziierte man fortan mit der Befreiung von Paris und damit dem Ende der deutschen Besatzungsherrschaft. Für Maillé schien somit kein Platz mehr als Erinnerungsort in der Grande Nation zu sein. Auch die lokalen Résistance-Gruppen hatten kein Interesse an einer Aufarbeitung des Falls, konnte man sie doch möglicherweise mit Schuldzuweisungen für die Aktionen vor dem 25. August 1944 in der Gegend Maillé belasten.[122)]

Erst Anfang des 21. Jahrhunderts entstieg Maillé wieder der Vergessenheit. Französische Lokalhistoriker durchbrachen die Wand des Schweigens und begannen mit einer neuen Aufarbeitung des lange vergessenen Verbrechens. Begleitend dazu gründeten Überlebende eine »Association pour le Souvenir de Maillé« mit dem Ziel, ein Gedenkmuseum zu errichten. Am 25. August 2008, dem 64. Jahrestag, eröffnete niemand geringeres als der Président de la République, Nicolas Sarkozy, dieses »Maison du Souvenir«. Nicht nur in Frankreich und Deutschland, sondern auch in Drittländern berichtete man darüber. Das Dorf und das Verbrechen wurden somit internationalisiert. Starkes mediales Echo riefen auch die seit 2005 laufenden Ermittlungen der Staatsanwaltschaft Dortmund im Fall Maillé hervor. Daneben hatte auch der Autor dieses Aufsatzes im Rahmen seiner Doktorarbeit zu Maillé geforscht und konnte dabei das bislang völlig unbekannte SS-Feldersatzbataillon 17 als Tätereinheit »entdecken«.[123)] Zwar hatten zuvor schon französische Historiker bisweilen von einer unbekannten SS-Einheit gesprochen, allerdings ohne weitere konkrete Angaben.[124)]

S. 142–227. Kriegsverbrecher durften zwar nicht offiziell rekrutiert werden, schlüpften aber dennoch durch das »Screening«. Das Legions-Archiv in Aubenas mit Hinweisen zu den Werbestellen in der Nachkriegszeit ist den meisten Forschern verschlossen. Vgl. ebd., S. 154. Michels stellt aber klar, dass das Bild von der Legion als Hort für ehemalige NS-Kriegsverbrecher ein Klischee ist.

120) Für Maillé in der Nachkriegszeit vgl. vorrangig die Neuauflage aus dem Jahr 1993 bzw. 2007 von Payon, Un village martyr (wie Anm. 11), S. 91–112.

121) Vgl. hierzu Sarah Farmer, Martyred village. Commemorating the 1944 massacre at Oradour- sur-Glane, Berkeley, CA 1999.

122) Vgl. hierzu den Brief des ehemaligen Maquisards Georges J. vom 26.8.1994 an den Bürgermeister von Maillé. Druck in: Chevereau, Maillé (wie Anm. 12), S. 76 f.

123) 123 Vgl. Lieb, Konventioneller Krieg (wie Anm. 4), S. 464–467.

124) Vgl. Robert Vivier, Touraine 39–45. Histoire de l'Indre-et-Loire durant la 2e Guerre Mondiale, Chambray 1990, S. 268–271. L'Indre-et-Loire sous l'occupation allemande 1940– 1944. Déportations, Internements, Fusillades. Par Robert Vivier, Tours 1965, S. 30. Vgl. auch Robert Gildea, Marianne in Chains. In Search of the German Occupation 1940–1945, London [u.a.] 2002, S. 327 f.

IX. Zusammenfassung

Wie wertet man das Massaker 65 Jahre nach der Tat? Zunächst einmal bleibt nach wie vor eine ganze Reihe von Fragen offen. So ist auf französischer Seite das Ausmaß der Unterstützung des Dorfes Maillé für den Maquis noch nicht genau bekannt und auch das lange Schweigen der lokalen Résistance bedarf sicher noch einer Antwort. Daneben stehen viele Fragezeichen hinter der oberflächlichen Nachkriegsaufarbeitung des Verbrechens durch französische Polizei und Militärjustiz.

Auch auf deutscher Seite bleiben Fragen. Das betrifft - neben der nicht identifizierten Flak-Einheit - vor allem den konkreten Befehlsgeber für das Verbrechen. Oberstleutnant Stenger hatte die Strafaktion angeordnet, doch hielt sich die Durchführung nicht im Rahmen der von ihm gegebenen Befehle. Zumindest stellte er dies selbst so dar, andere Quellen existieren auf deutscher Seite leider nicht. Der mit der Durchführung beauftragte Offizier war Leutnant Schlüter und er scheint in diesem Massaker wohl eine tragende Rolle gespielt zu haben. Welche Rolle aber konkret? Auf diesen Offizier trifft nicht das für Frankreich 1944 so gängige Täterprofil[125)] zu, vor allem, wenn Frauen und Kinder getötet wurden. Schlüter hatte keine Erfahrung von der Ostfront und wir haben auch keinen Anhaltspunkt, dass er ein überzeugter Nationalsozialist war. Daneben war seine Sicherungskompanie alles andere als eine Eliteeinheit und auch scheint er keine große Erfahrung in der Partisanenbekämpfung gesammelt zu haben. So waren weder er selbst noch seine Einheit zuvor durch andere, kleinere Massaker negativ aufgefallen. Nicht umsonst kamen auch in Maillé die Soldaten der eher moderaten »Sperrgruppe« von einer Sicherungseinheit, wohl der 13. Kompanie des Sicherungsregiments 196. Diese Sicherungstruppe war genau jener Typ von drittklassiger Einheit, der Schlüter selbst während seiner gesamten bisherigen Militärlaufbahn angehört hatte.

Maillé war für Schlüter ein Ereignis, das völlig aus seinem Lebenslauf heraus fiel. Nicht umsonst soll er am folgenden Tag einem Kameraden gestanden haben, er habe in Maillé etwas sehr Verhängnisvolles getan.[126)] Bereute er seine Tat also? Bislang ist unklar, ob Schlüter das Massaker in dieser Form von vornherein geplant hatte oder ob die Sache vor Ort durch die Beteiligung der SS-Einheit eine Eigendynamik entwickelt hat und Schlüter somit das Kommando entglitten ist. Vieles spricht für die zweite Option. Falls es also einen spontanen Auslöser am 25. August 1944 für das Massaker gegeben hat, so kennen wir ihn bisher noch nicht.[127)] Jedenfalls sind die eigentlichen Täter nun gefunden. Die Männer der brutal agierenden »Stoßgruppe« kamen mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit vom SS-Feldersatzbataillon 17. Sicherlich, dieses Bataillon war bei seinen vorherigen Anti-Partisanenoperationen nicht durch übersteigerte Brutalität aufgefallen. Dennoch war die Täterschaft einer SS-Einheit an diesem Blutbad alles andere als ein Zufall.

Die lang anhaltende Debatte über die Wehrmacht und ihre Beteiligung an Kriegsverbrechen versperrte vielfach den Blick auf gravierende Unterschiede zwischen Wehrmacht und (Waffen-)SS.[128)] Auf breiter Quellenbasis haben aber neueste Arbeiten zumindest für West- und Südeuropa nachgewiesen, dass es doch einen großen Unterschied zwischen beiden Institutionen gab: Den Grad der Brutalisierung und somit die Beteiligung an großen Kriegsverbrechen.[129)] Gewiss, das al-

---

125) Die in Frankreich stets wiederkehrenden Elemente für Tätereinheiten bei großen Massakern waren: 1. Osterfahrung; 2. Eliteeinheit; 3. Erfahrung im Partisanenkrieg; 4. die politische NS-Indoktrination. Das letzte Element war dabei das radikalisierendste. Vgl. dazu ausführlich Peter Lieb, Reprecussions of Eastern Front Experiences on Anti-Partisan Warfare in France 1943–44. In: The Journal of Strategic Studies, 31 (2008), S. 797–823.

126) Vgl. DCAJM, TMP Bordeaux, Jugt N° 103/4540 du 20.2.1952. Procès-Verbal Mauricette D., 9.3.1950. Die Zeugin sprach sehr gut deutsch und gab in der französischen Zeugenvernehmung das Zitat »faire un grand malheur« wieder.

127) Für die Wirkung situativer Faktoren in einem »Referenzrahmenmodell« vgl. Harald Welzer, Täter: Wie aus ganz normalen Menschen Massenmörder werden, 3. Aufl., Frankfurt a.M. 2007.

128) Für Westeuropa vgl. explizit Ahlrich Meyer, Die deutsche Besatzung in Frankreich 1940–1944. Widerstandsbekämpfung und Judenverfolgung, Darmstadt 2000, S. 1 f. Für die Ostfront vgl. Hannes Heer und Klaus Naumann, Einleitung. In: Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944. Hrsg. von Hannes Heer und Klaus Naumann, Hamburg 1995, S. 25–36, hier S. 30; Christian Gerlach, Kalkulierte Morde. Die deutsche Wirtschafts- und Vernichtungspolitik in Weißrussland 1941 bis 1944, Hamburg 1999, S. 906.

129) Vgl. Jean-Luc Leleu, La Waffen-SS. Soldats Politiques en Guerre, Paris 2007. Lieb, Konventioneller Krieg (wie Anm. 4). Demnächst v.a. auch: Carlo Gentile (Köln), Wehrmacht und SS im Kampf gegen Partisanen und Zivilbevölkerung in Italien 1943–1945, sowie die Studie von Jens Westemeier (Potsdam), Himmlers Krieger. Joachim Peiper, Waffen-SS und Kriegsverbrechen. Zu Ergebnissen an der Ostfront anhand der zwei Anti-Partisanenoperationen »Bamberg« und »Winterzauber« vgl. Lieb, Täter (wie Anm.59), S. 550–552. Ruth Bettina Birn, »Zaun-

te Bild von weitgehend »weißer« Wehrmacht und »schwarzer« SS war simplifizierend und ist durch zahlreiche Studien widerlegt worden. Aber die vielen Grautöne dazwischen zeigen für die Waffen-SS in eine deutlich dunklere Richtung als bei der Wehrmacht - vor allem wenn man die vielen SS-Verbrechen in Beziehung zu ihrer weit geringeren Truppenstärke setzt. Wie unter einem Brennglas bestätigt das Massaker von Maillé diesen Befund: Die SS-Soldaten der »Stoßgruppe« verübten mit unerhörter Grausamkeit das Verbrechen, die Wehrmachtsoldaten der »Sperrgruppe« agierten eher mit Zurückhaltung, ja sogar in einigen Fällen mit Menschlichkeit und halfen einzelnen Zivilisten zu fliehen. Das darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass mit Leutnant Schlüter ein Wehrmachtoffizier offiziell den Befehl führte.

Die sechs Waffen-SS-Divisionen im Westen 1944 als reine Mördertruppe darzustellen, geht an der Wirklichkeit vorbei. Auch hier muss differenziert werden. Die heutige Geschichtswissenschaft wird natürlich niemals eine volle Quantifizierung von Tätern und Verbrechen leisten können, aber sie kann Tendenzen aufzeigen. So blieb auch das SS-Feldersatzbataillon 17 kein Einzelfall innerhalb der Division. Von der 17. SS-Panzergrenadierdivision »Götz von Berlichingen« sind einige weitere Kriegsverbrechen in der Normandie bekannt geworden, darunter der Fall Graignes (Département Manche), wo die Einwohner des Dorfes verwundete amerikanische Fallschirmjäger versorgt hatten. Nachdem ein Bataillon der Division Graignes am 12. Juni 1944 wieder genommen hatte, brannten die SS-Soldaten das Dorf nieder und erschossen die gut 20 verwundeten amerikanischen Gefangenen sowie zwei französische katholische Geistliche.[130)]

Nicht umsonst hatte man die Waffen-SS ganz bewusst als eine Armee des Nationalsozialismus aufgestellt und später im Krieg beträchtlich vergrößert. Für ihr Führerkorps spielte die NS-Ideologie eine zentrale Rolle. Ob dies auch im gleichen Maß für jeden einzelnen Soldaten - vor allem bei den ab 1942/43 gezogenen normalen Wehrpflichtigen - galt, sei dahingestellt. Ganz sicher aber handelte man in der Waffen-SS (und auch in einigen Eliteeinheiten der Wehrmacht) nach einem Kult der Härte. Hart und unerbittlich sollte man gegen sich und den Gegner sein - selbst wenn dieser, wie an jenem 25. August 1944 in Maillé, aus unschuldigen Frauen und Kindern bestand.

* * * * * * *

Anmerkung: Dieser vorbildliche Aufsatz von Dr. Peter Lieb wurde im Internet aufgefunden, in einer Fassung, die noch an allen vier Ecken die für den Zuschnitt bestimmten Markierungen zeigte. Es handelte sich also nicht um eine Kopie aus der Zeitschrift, in der dieser Aufsatz erschienen war.
Der Publikationsort ist im Text selbst wie folgt angegeben:

Militärgeschichtliche Zeitschrift 68 (2009), S. 345–378
© Militärgeschichtliches Forschungsamt, Potsdam

N A C H T R A G

Diskussionsforen bieten manche Überraschungen. In ihnen versammeln sich passionierte Sucher, viele Kenner und der eine oder andere „Erbsenzähler". Dem allseits waltenden Zufall verdankt der hier Schreibende einen Fund im *Forum der Wehrmacht*, wo sich 2019 eine kurze Auseinandersetzung abspielte, die direkt mit dem Aufsatz von Dr. Lieb zu tun hatte. Dreh- und Angelpunkt war die vom Historiker vorgenommene Identifizierung des Ersatzbataillons der SS-Division „Götz von Berlichingen" als jener Einheit, aus der *„mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit"* der mordende Teil jener Soldaten gekommen sei, die in Maillé aufgetaucht waren.

Diese kurze Diskussion soll hier angefügt werden, um zu zeigen, worin ein Teilnehmer einen kritischen Punkt der Argumentation von Dr. Lieb sah und mit Dokumenten zu untermauern suchte, jener Basis zu weiterer Erkenntnis, die jeder Historiker so hoch schätzt.

Nun also jene kleine Diskussion . . .

Ein Teilnehmer des Forums hatte wohl darauf hingewiesen, daß die 17. SS-Pz.Gren.Division „Götz von Berli-

---

könig« an »Uhrmacher«. Große Partisanenaktionen 1942/43 am Beispiel des »Unternehmens Winterzauber«. In: MGZ, 60 (2001), S. 99–118. Allgemein für die Wehrmacht im Osten vgl. Christian Hartmann, Wehrmacht im Ostkrieg. Front und militäri-sches Hinterland 1941/42, München 2009. Vgl. auch den anregenden Artikel von Sönke Neitzel, Des Forschens noch wert? Anmerkungen zur Operationsgeschichte der Waffen-SS. In: MGZ, 61 (2002), S. 403–429.

130) Vgl. Martin K.A. Morgan, Down to Earth. The 507th Parachute Infantry Regiment in Normandy, Atglen, AK 2004, S. 250–262. Zu weiteren Verbrechen der »Götz von Berlichingen « in der Normandie vgl. Peter Lieb, »Rücksichtslos ohne Pause angreifen, dabei ritterlich bleiben«. Eskalation und Ermordungen von Kriegsgefangenen an der Westfront 1944. In: Kriegsgreuel. Die Entgrenzung der Gewalt in kriegerischen Konflikten vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert. Hrsg. von Sönke Neitzel und Daniel Hohrath, Paderborn 2008, S. 337–352.

chingen" einen Verlegungsbefehl erhalten hatte und dies eine Beteiligung einer Einheit der Division beim Massaker von Maillé zweifelhaft erscheinen ließe.

Ein anderer Teilnehmer sprang bei und schrieb:

Hallo zusammen,
Johannes Mario liegt mit seiner Feststellung genau richtig!
Denn: Die 17. SS-Panzergrenadier-Division bekam vom A.O.K. 7 bereits am 18. August 1944 den Befehl für die Verlegung in den Raum Metz. Der Marschweg war von Ezanville bis Gravelotte. (Nachzulesen Buch "KTB"). Dort galt es neu aufzufrischen. Der 1. Generalstabsoffizier Stubaf. Berhard Linn befahl diese Rückführung, wie aus dem Dokument ersichtlich, zwischen dem 18.8. und 25.8.1944 an alle Teile der Division. Auch das SS-Feldersatzbtl. 17 - wie richtig festgestellt - musste von Chatellerault nach Merzig im Saarland zurückgeholt werden, wie aus dem weiteren Dokument hervorgeht.

Der Teilnehmer belegte dies mit zwei Dokumenten, die hier eingefügt werden . . .

17.SS-Pz.-Gren.Division "Götz von Berlichingen"
Ia

Div.Gef.Std., am 25.8.1944

An den Herrn
Kommandanten der Rommel-Kaserne

N a n c y

Auf Befehl des Herrn Generalfeldmarschalls Model sind alle Teile der 17.SS-Pz.Gren.Division "Götz von Berlichingen" in den Raum von Merzig zu entlassen, da die Division in den nächsten Tagen wieder eingesetzt wird.
Um Inmarschsetzung dieser und evtl. noch hinzukommenden Teile wird gebeten.

Für das Divisionskommando
Der 1. Generalstabsoffizier

SS-Sturmbannführer

Links: Stubaf Linn, Ia der Division bittet den Kommandanten der Rommel-Kaserne in NANCY, die dort stationierten Teile der Division *„in den Raum Merzig"* zu entlassen.

Rechts: Stubaf Linn ordnet am selben Tag, dem 25. August 1944, die Verlegung des Feldersatzbataillons 17 an.

. . . und setzt seinen Beitrag dann wie folgt fort . . .

Wer etwas militärisch bewandert ist mag feststellen, welche Aufwendungen notwendig sind, um ein Feldersatzbatl.(!!) mit 20 LKWs, die Mannschaften und teilweise schwerem, wertvollem Gerät abzuholen und zuvor im Stützpunkt Ch. so vorzubereiten, dass diese Abholung abmarschbereit und pünklich stattfinden kann!
Nun gibt es Militärhistoriker, die dieses Btl.(!) (Stabskp. mit 4 starken Kompanien) bezichtigen, genau an diesem Tag und zur selben Stunde voller Hektik, Betriebsamkeit und Vorbereitung ein Kriegsverbrechen begannen zu haben (kann ja nur die Waffen-SS gewesen sein, wer sonst?!)
Das Kriegstagebuch liegt seit 1990 in Freiburg, für jeden, auch für Herrn Peter Lieb ebenso damals für Herrn Staatsanwalt Maaß einsehbar.
Ferner sollte man überdenken, dass ein Feldersatzbtl. über keine Flakgeschütze oder Artillerie verfügt, diese schweren Waffen wurden an anderen, wichtigeren Brennpunkten innerhalb der Division benötigt.
Auch ohne miltitärisch bewandert zu sein, wie wenige hier in diesem Forum, sollte man sich doch die Frage stellen, wie ein Oberstleutnant und in letzter Konsequenz ein Leutnant d. R. über ein komplettes Feldersatzbataillon, - noch dazu ein Divisionseigenes, das zumal einen Befehl vom 1. Generalstabsoffizier für die Vorbereitungen des Abzuges vorliegen hat - sich dieses anzueignen, zu unterstellen und für ein Massaker zu missbrauchen!

17. SS-Pz.Gren.Division "Götz von Berlichingen"
Ia tgb.Nr. 1941/44 geh.

Div.Gef.Std., den 25.8.1944

Betr.: Verlegung des SS-Felders.Btl. 17 in den Auffrischungsraum Merzig.

An NTB

1.) Zur Heranführung des SS-Felders.Btl. 17 stellen ab:

SS-Pz.Gren.Rgt. 37	6	Lkw
" 38	3	"
SS-Pz.A.A. 17	3	"
SS-Pz.Inst.Abt. 17	3	"
SS-Pz.Abt. 17	2	"
SS-Pi.Btl. 17	2	"
SS-Div.Sich.Kp. 17	2	"

2.) Die Kolonne ist durch SS-Stubaf. Fleischer in Verbindung mit SS-Stubaf. Braune mit Begleitmannschaften zu versehen und unter Führung eines energischen Führers unter Mitgabe eines J-Truppwagens sofort in Marsch setzen.
Abmarsch spätestens 26.8., 05.3o Uhr.
Meldung des Führers zur Einweisung bei Ia bis 25.8., 16.oo Uhr.

3.) Fahrstrecke: Metz, Nancy, Neuf Chateau, Langres, Dijon, Beaune, Autun, Nevers, Bourges. Von dort je nach Feindlage unter Aussparung des Raumes um Chateroux (terroristengebiet) nach Chatelrault.

4.) Die Lkw. sind voll aufgetankt bis 25.8., 16.oo Uhr an die Div. abzustellen. Meldung bei SS-Pi.Btl. 17 in Dillingen.
Ib weist SS-Pi.Btl. 17 Betriebsstoff für 2o Lkw für eine Fahrtstrecke von 1ooo km zu. Abholung des Betriebsstoffes durch SS-Pi.Btl. 17

5.) Entgegenkommenden Kolonnen oder Einzelfahrzeugen der Div. sind Standortmeldungen der Kolonne mitzugeben.

6.) Die Kolonne ist in erster Linie zum Abtransport von Mannschaften unter Mitführung des wertvollsten Gerätes einzusetzen. Dringlichkeitsstufen wie SS-Ostuf. Mumm befohlen.

Für das Divisionskommando
Der 1. Generalstabsoffizier

Es ist sehr traurig, dass so etwas geschehen ist und geschehen konnte. Wie so oft in diesem Krieg waren Zivilisten die Leidtragenden. Glücklicherweise können Zufallsfunde, (wie das aufgefundene KTB) Behauptungen, die mal einfach ins "Blaue" (....die waren ja in der Nähe) von seriösen Militärwissenschaftlern behauptet und uneingeschränkt von der gesamten Presse, einschließlich Wikipedia übernommen werden, ad absurdum geführt werden.

Grüße Dieter

Soweit Dieters Einlassung, die einiges für sich hat, wenn er auch übersieht, daß im Text von Lieb nur von 40 Mann, also einem Zug die Rede ist, nicht von einem ganzen Bataillon, das in Maillé aufgetaucht wäre (vgl. o. S.19). Dieter bekommt aber sofort von Sven eine Antwort . . .

Hallo Dieter!
Wieder einmal schön von dir zu lesen, auch mit Hinblick auf dein[en] ***Fundus!***

> *Das Kriegstagebuch liegt seit 1990 in Freiburg, für jeden, auch für Herrn Peter Lieb ebenso damals für Herrn Staatsanwalt Maaß einsehbar.* [Sven zitiert hier diesen Satz aus Dieters Beitrag.]

Herr Lieb hat dies nicht behauptet, er benennt u.a. drei verschiedene Quellen zu dem Massaker:

- ***franz. Nachkriegsprozess (mit Verweis auf Schlüter und eine unbekannte Einheit)***
- ***franz. Akten der örtlichen Gendarmerie (ohne Nennung von Offizier und Einheit)***
- ***lokale Résestance-Studien (mit Bezug auf unbekannte SS-Einheit aus Châtellerault)***

... erst mit dem Hinweis auf den Ort Châtellerault zieht Herr Lieb eine mögliche Verbindung zwischen dem Massaker und dem SS-Feld.Ers.Btl.17 mit Nennung der Quelle: BAMA RS 3-17/12. Des Weiteren spricht er auch von vorherigen Aktionen des Btl. gegen die FFI sowie zu der Verwundung des Bataillonskommandeurs HStF Siems in der Nähe von Thouars knapp zehn Tage zuvor.

Grüße Sven

Auch Sven hat seine eigene Deutung in Bezug auf das, was Peter Lieb in seinem Aufsatz schrieb. Dort heißt es letztlich unmißverständlich (vgl.o. S.23) : ***„Jedenfalls sind die eigentlichen Täter nun gefunden. Die Männer der brutal agierenden »Stoßgruppe« kamen mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit vom SS-Feldersatzbataillon 17."*** Deutlicher geht es nicht, trotz der einschränkenden Floskel. Und es darf durchaus festgestellt werden, daß Dr. Lieb sich die größtmögliche Mühe machte, bis er zu diesem Urteil gelangen konnte. Zudem floß der Einzelbefehl in seine Recherche ein (vgl. o. Anm. 90).

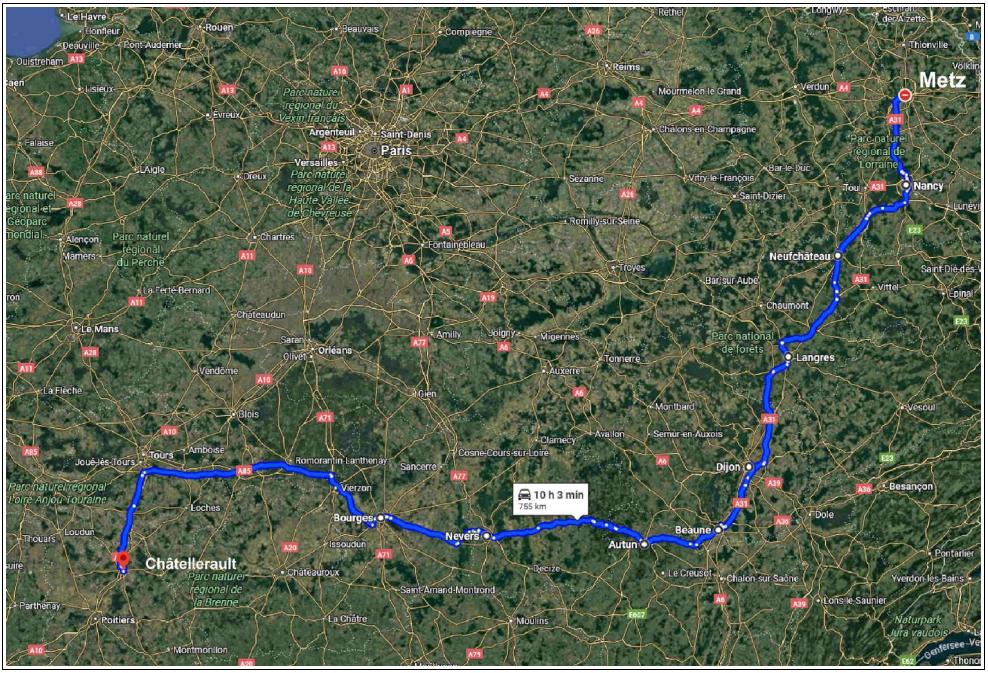
Dieter schickt dann noch eine Antwort, und damit war dann der Dialog beendet . . .

Hallo Sven,
das mag sein. In den vielen Links, leider auch diejenigen von RolandP, die sich leider nicht mehr öffnen lassen, wurde aber genau immer dieses SS-Feldersatzbtl. 17 genannt, die, wie du schreibst von Herrn Lieb als "mögliche" Verbindung angeführt werden. Aus möglich wurde also Tatsache!
Es kann durchaus sein, was ich nicht bezweifle, dass SS-Männer daran beteiligt waren, es gab Versprengte oder solche, die einem Sicherungsregiment unterstellt waren, aber dafür ein ganzes Btl. ohne Befehlsgewalt, dafür herhalten zu lassen ist schon starker Tobak, das muss Herrn Lieb ja bewusst gewesen sein. Dann verrate uns doch einmal, was in der BAMA RS 3-17/12 steht. Was das KTB dazu hergibt, kann ja nun jeder einmal nachlesen und mit den festgestellten Behauptungen, von mir aus auch Vermutungen, gegeneinander abgleichen.

Grüße Dieter

Was soll man aus allem ableiten dürfen, also der Tatsache der angeordneten und wohl auch durchgeführten Verlegung jenes Feldersatzbataillons 17 und den mannigfachen Indizien einer Beteiligung von Soldaten dieser Einheit am Massaker? Es bleibt wohl nur eine Möglichkeit: die Verbindung des den Befehl für die Aktion gebenden Oberstleutnants Stenger zu den Offizieren des Feldersatzbataillons könnte derart gewesen sein, daß in diesem besonderen und dringenden Fall ein Zug abgeordnet wurde, während gleichzeitig die Vorbereitungen für den Abmarsch weitergingen. Wenn kein Irrtum vorliegt, zeigt im übrigen der detaillierte Einzelbefehl, daß die zusammenzustellende LKW-Kolonne spätestens am 26. August 05.30 Uhr ihren Marsch nach Süden beginnen sollte. Sie bewegte sich von Metz über Dijon nach Bourges. Mit anderen Worten: jenes Feldersatzbataillon konnte in Châtellerault nicht einfach irgendwelche dort vorhandenen LKW beladen, besteigen und abfahren, sondern mußte erst deren Ankunft aus dem Norden abwarten - mit allen in jenen chaotischen Tagen einzukalkulierenden Unterbrechungen verschiedenster Art - nicht zuletzt irgendwelchen Überfällen von Partisanen, vor denen im „Raum Chateauroux" auch ausdrücklich gewarnt wurde.

Zur Verdeutlichung wurde über Google maps eine Karte erstellt, die trotz ihres aktuellen Standes im wesentlichen noch die damaligen Straßenführungen zeigen dürfte. Man sieht deutlich, welch lange Strecke die Kolonne von Metz bis Châtellerault zu fahren hatte, um dort die Kameraden und das wertvolle Gerät einzuladen und auf denselben Weg zurückzubringen, über Dillingen nach Merzig im Saarland. Dabei wurde sie Strecke noch etwas länger wegen der befohlenen Vermeidung der Region um Châteauroux, was mutmaßlich eine nördliche Umfahrung der Gegend bedingte . . .



Wollte man annehmen, daß die Kolonne sich befehlsgemäß am 26. August 1944 um 05.30 Uhr in Bewegung setzte, also einen Tag nach dem Massaker in Maillé, so spricht nichts dagegen, daß am Tag zuvor ein Zug des Bataillons an der Aktion beteiligt war, der im Rahmen der Vorbereitungen für den Abtransport, dessen bevorstehende Durchführung mit Sicherheit schon bekannt war, eine zeitlang entbehrt werden konnte.

Wie man der Berechnung auf der Karte entnehmen kann, hätte die Fahrt der Kolonne unter heutigen Bedingungen ungefähr 10 Stunden gedauert, also eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 75km/h angesetzt ist. Daß dies unter den damaligen Bedingungen ebenfalls der Fall gewesen wäre, kann mit mit Fug und Recht bezweifelt werden. Es ist daher davon auszugehen, daß die Kolonne entweder sehr spät an Abend des 26. August oder sogar erst in den frühen Morgenstunden des 27. August in Châtellerault ankam.

* * * * * * *